Nr. 179. 17. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1900 unter Nr. 7971. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen" jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort fett). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.
Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin"

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Sonnabend, den 4. August 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Die China-Politik Englands.

Im Unterhaus gab die englische Regierung am Mittwochabend zum erstenmal in ausführlicherer Darlegung ihre Anschauungen über die chinesischen Ereignisse und die Absichten ihrer Politik in China zu erkennen. Das Parlamentsmitglied Grey brachte die Chinafrage zur Sprache und Unterstaatssekretär Brodrick gab folgende Erklärung ab:

Es sei eine etwas erniedrigende Thatsache, das in Peking 200 Engländer Wochen lang um Entsatz bäten, der ihnen jetzt noch nicht einmal gebracht worden sei. Er müsse andrerseits auch der Behauptung entgegentreten, daß die Regierung Japan erst zu spät aufgefordert habe, Truppen nach China zu senden. Von Anfang an haben wir nicht nur durch unser Beispiel, sondern durch Entsendung eigner Truppen und durch das Anerbieten, Japan finanziell zu unterstützen, uns bemüht, die Ueberzeugung zu erwecken, daß so viel Truppen als nur möglich zum Entsatz von Peking nach Tientsin geschafft werden müßten. Die Regierung habe die Krisis niemals unterschätzt und durch keinerlei Aktion beschleunigt. Zweifellos bestehe **bei den einzelnen Mächten** und auch bei einigen Leuten in England die Anschauung, daß China ein gestürzter Koloß sei, **den man deshalb zerstückeln könne.** Durch die jüngsten Ereignisse habe man erfahren, wie sehr man sich bei der Beurteilung der Defensivkraft Chinas verrechnet habe. Erst im vergangenen Jahre sei wieder ein Druck auf die Regierung ausgeübt worden, daß sie die Polizei am Jangtse und am Westfluß übernehmen und die Hafenplätze mit chinesischen Truppen unter britischen Offizieren besetzen solle. Die Regierung habe aber stets betont, daß sie nicht Souveränetätsrechte dort usurpieren könne. (Beifall.) Die Regierung hoffe, eine der dauernd wohlthätigen Folgen dieser Unruhen würde die sein, daß **andre** Mächte ebenso wie England sich nicht mehr von der Anschauung verleiten lassen würden, daß man die Entwicklung Chinas beschleunige, wenn man seinen Schritt antreibe. Es sei schwer, sich für eine Politik zu erklären, wenn schon ihre Grundlagen zweifelhaft seien. Man solle nun nicht etwa glauben, daß, wenn er sage, man müsse bei der Entwicklung Chinas Geduld und Vorsicht walten lassen, die Regierung von der führenden Stelle in allen chinesischen Fragen zurückzutreten beabsichtige, welche Großbritannien gebühre.

Eines sei klar. England sei verpflichtet, mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote ständen, gemeinsam mit den übrigen Mächten, den Entsatz der Gesandtschaften zu erstreben, was für Schwierigkeiten sich auch erheben möchten. Es sei durchaus klar, daß die Mächte diesem orientalischen Volke beibringen müßten, was die Unverletzlichkeit der Gesandten zu bedeuten habe, und daß die Ueberlegenheit des Westens im Jangtsethal ebenso wie an allen andern Stellen sichergestellt werde. In China herrsche allgemein ein Gefühl der Unruhe. Englands Aufgabe sei es, soweit dies möglich sei, im ganzen Jangtsethal seine Schiffe und Truppen dazu zu verwenden, diese Unruhe zu beschwichtigen und die Vicekönige bei der Wiederherstellung der Ordnung zu unterstützen. Die Regierung könne nicht die Erwartung erfüllen, die britischen Truppen über dieses ganze gewaltige Gebiet zu verteilen, sie sei indessen entschlossen, was auch geschehen möge, die Stadt Shanghai mit Rücksicht auf einen etwaigen Fehlschlag der britischen Truppen im Norden zu halten. Die dritte Brigade sei aus Indien zur Verteidigung der im Süden bedrohten Plätze beordert worden.

England habe sich gegen die Frage einer Teilung gewandt, da es glaube, daß hiermit für die Handels-Interessen eine **Belastung mit unendlichen Gefahren** verbunden sei. Er habe keinen Grund anzunehmen, daß England in dieser Hinsicht mit irgend einer andern Macht in Widerspruch stehe. Denen, welche vielleicht die entgegengesetzte Ansicht begünstigt hätten, hätten wohl die jüngsten Ereignisse eine heilsame Lehre erteilt. Die künftig herrschende Regierung in China müsse eine Regierung für die Chinesen sein und aus Chinesen bestehen. England sei nicht geneigt, selbst die Aufgabe zu übernehmen oder andre Mächte dabei zu unterstützen, **China zu indianisieren.** (Beifall.)

Was nun die Zukunft anlange, so müsse China für den Schaden aufkommen. Er sei mit der Anregung Greys einverstanden, die verantwortlichen Personen zu bestrafen, aber die Art der Entschädigung festzustellen, werde künftiger Erwägung überlassen bleiben. England habe bemerkt, daß für die kombinierte Aktion gewisse Grenzen beständen, und es wäre unvernünftig für die Regierung, bei Verhandlungen mit Mächten, welche einander widersprechende Interessen hätten und verschiedene Auffassungen von nationaler Verpflichtung gegenüber China haben müßten, sich eng an eine Abmachung zu binden, welche England später in Verlegenheit bringen könnte, zu einer Zeit, wo es besser wäre, den halben Weg im Konzert mit den Mächten zu gehen, als zu versuchen, den ganzen Weg allein zu gehen. Obwohl die Regierung nicht sehe, daß wirkliche Schritte zur Zeit gethan würden, so halte sie doch an der Hoffnung fest, daß die Mächte eine Grundlage finden würden, auf welcher eine chinesische Regierung errichtet werden könnte, welche ihren Unterthanen nicht die Wohlthaten, auf die sie Anspruch hätten, vollkommen versage. (Beifall.)

England hatte zunächst die Anwendung seiner oft und mit Erfolg geübten Methode versucht, mit Geldzahlung einen Bundesgenossen zu gewinnen, der die militärischen Schwierigkeiten löst. Japan sollte große Truppenmassen in die Provinz Tschili werfen und auf Peking marschieren. Dieser Versuch scheiterte an der russischen Rivalität gegen Japan. Nun hat sich die englische Politik auf vorsichtige, alle gefahrvolle Ueberstürzung verwerfende Zurückhaltung konzentriert. Nicht Selbsterkenntnis des Barbarismus, den Europa in China fortzuüben sich anschickt, läßt England sich gegen alle herausfordernde und Draufgängerei verwahren. Gegen Skrupel der Humanität und Gerechtigkeit gegen andere Völker, selbst gegen nächste Blutsverwandte, ist auch England gefeit. Aber in England hat der reisende Kaufmann in die Chinapolitik einige Besinnung gebracht, die andren weltpolitisch Rasenden noch allzu fern scheint.

Die englische Regierung ist die erste europäische Regierung, die offen gesteht, sie habe China und die Chinesen nicht gekannt, sie habe aus den Ereignissen lernen müssen. Während andre noch in ungeheuerlichen Phantasien schwelgen, wie sie das widerspenstige China unter die europäische Gewalt zu beugen vermeinen, während sie mit blutrünstiger Vergeltung drohen, erkennt man in England die Aussichtslosigkeit des militärischen Kreuzzuges und die Unmöglichkeit, China mit gewaltsamer Hast dem europäischen Verkehr zu erschließen. Nicht mit klirrendem Machtaufgebot, nicht mit dem Schwert, das keinen Pardon kennt, „mit Geduld und Vorsicht" will England die chinesische Frage anfassen. Weit zurück weist Brodrick die Beteiligung an einer Eroberungs- und Pachtungspolitik, welche die ungeheure Wirrnis der gegenwärtigen Lage geschaffen hat. Der englische Regierungsvertreter warnt die übrigen Staaten vor weiteren Annexionsplänen, durch welche die Handelsinteressen — und überströmender Handelsgewinn sollte doch aus der Weltpolitik in Ostasien entspringen — „mit unendlichen Gefahren" belastet werden würden. Das ist die schärfste Verurteilung der russisch-deutschen Unternehmungen in China. In unbewußter Selbstbespottung erklärte schließlich Brodrick, China lasse sich nicht „indianisieren", nicht gleich dem unsäglich mißhandelten Indien durch fremde Eroberer beherrschen und aussaugen. Brodrick ist nicht mehr allzu fern vom Verständnis des chinesischen Unabhängigkeitsverlangens, dessen Losung ist: China den Chinesen!

England rückt in seiner Chinapolitik eng an die Seite der Vereinigten Staaten, welche, wenn nicht die Verwerflichkeit, so die unsagbare Thorheit einer säbelrasselnden Eroberungs- und Rachepolitik erkannt haben. Selbst Rußland versucht durch vorsichtige kluge Behandlung der chinesischen Schwierigkeiten seine Stellung im Norden des Landes festzuhalten. In Deutschland aber tost der Rachezug und verwüstet in blindem Wüten die letzten der hochgespannten Hoffnungen, welche die Profitsucht des Handelskapitals in China sich erfüllen sah. —

Der Aufschub des Vormarsches.

Unser gestriger Hinweis über die Unklarheit der Nachrichten über den Vormarsch auf Peking hat sich als berechtigt erwiesen. Der Vormarsch hat thatsächlich noch nicht begonnen und scheint auch vorerst nicht beabsichtigt. Die Mächte sind uneiniger und unschlüssiger denn je.

Auch über die Absichten Chinas erfährt man nichts Gewisses. Inzwischen vergnügt sich „Daily Expreß", der phantasievolle Erfinder der Pekinger Greuel, seine blutdürstigen Leser mit allerlei neuen Gemetzel-Telegrammen anzuregen, und es giebt auch wahrhaftig Blätter, die sich selbst für ernst halten, trotz der bisherigen Erfahrungen, das dumme Zeug nachzudrucken.

* * *

Der Vormarsch.

Dem „Standard" wird aus Tientsin vom 26. Juli gemeldet: Die verbündeten Truppen sind gezwungen, auf das englische Kontingent zu warten. Die militärischen Vorbereitungen gehen bei den britischen Truppen in geradezu beklagenswert langsamer Weise vor sich. Die britischen Truppen können nicht die kleinste Strecke weiter vorrücken, während die Kontingente der übrigen Mächte bereits vor einer Woche zum Vormarsch bereit waren. Unter den Engländern sagt man hier allgemein, die Engländer verdienten, daß man sie völlig unberücksichtigt ließe. Es **stehen jetzt über 20000 Mann Truppen unthätig in Tientsin.** Die Russen und Japaner werden ungeduldig und wollen nach dem Norden vorrücken, obgleich sie Befehl erhalten haben, mit dem englischen Kontingent zusammen vorzugehen, welches völlig unbeweglich zu sein scheint.

Diese Nachricht deutet auf schwere Friktionen zwischen den Mächten, aber zugleich auch auf die Ratlosigkeit der Führer, die über die chinesischen Pläne im klaren sind. An dieser Unschlüssigkeit scheitert alle Scharfmacherei der Heimatpresse.

Chinesische Beschwichtigungen.

Der Gouverneur von Schantung telegraphierte an die Konsuln in Tschifu: Ein soeben eingegangenes Schreiben des Tsung-li-Yamen vom **30. Juli** besagt, daß die Gesandten und der deutsche Geschäftsträger in Peking mit ihrem Stabe wohlbehalten und mit Lebensmitteln versehen seien; es bestehe ein gegenseitiger freundschaftlicher Verkehr; die Verhandlungen wegen des Abzugs der Gesandten nach Tientsin unter Schutz zu zeitweiligem Aufenthalte daselbst seien dem Abschlusse nahe. (??)

Eine Bekanntmachung der chinesischen Behörden besagt, daß infolge der Unruhen im Norden noch mehr Soldaten eingestellt werden, um das drei Meilen südwestlich der Fremdenniederlassungen gelegene Arsenal gegen Ruhestörungen zu schützen. Da die fremden Kaufleute durch die Schießübungen beunruhigt seien, habe der Direktor des Arsenals Anweisung erhalten, das Schießen einzustellen und die Behörden hoffen, daß die Ausländer sich keinen grundlosen Befürchtungen hingeben werden.

Sowohl der Vicekönig Liu als Scheng haben erklärt, daß die **Gesandten als Geiseln gehalten werden und, falls die verbündeten Streitkräfte auf Peking marschieren getötet werden sollen.**

Unruhen in der Mandschurei.

General Grodekow telegraphiert an den Kriegsminister unterm 1. d. M. aus Chabarowsk: Am 27. Juli lud General Sacharow den Fudutum von Sanfin zu Unterhandlungen ein. Da dieser nicht erschien, nahmen die Truppen die nördliche und westliche Seite der Festung und bombardierten Sanfin am 28. Juli 8 Stunden lang. Mittags durchschwammen die Kosaken den Fluß, attackierten die Stadt und vertrieben die Chinesen aus allen Punkten. Die Chinesen hatten die starke Kanonade und einen hartnäckigen Angriff ausgehalten, bis dann Infanterie eingriff, worauf sie die Flucht ergriffen und die Geschütze, eine Menge Gewehre und Patronen zurückließen; die Waffen hatten sie unbrauchbar gemacht. Erbeutet wurden 22 Geschütze, darunter 14 Hotchkiß. Die Chinesen waren 4000 Mann stark und erlitten große Verluste. Die Bevölkerung flüchtete.

Der „Regierungsbote" veröffentlicht eine telegraphische Korrespondenz zwischen dem Tianziun und dem Hauptingenieur Jugowitsch. Der Tianziun meldet am 22. Juli von Tsitsikar, daß **zwischen China und Rußland der Krieg erklärt** sei und **die russische Bevölkerung China verlassen solle.** Er verspreche, die Ingenieure und Arbeiter sowie Weiber und Kinder aus der Mandschurei auf den Dampfschiffen nach Chabarowsk zuzulassen und zu beschützen. Er befürchte, daß Chabarowsk und andre Orte seitens der Soldaten und Boxer attakiert werden. Jugowitsch antwortete am 25. Juli, daß bisher kein Krieg erklärt sei, und daß der Tianziun die Schiffstransporte der Russen bis an die Grenzen beschützen müsse. Jugowitsch erklärt, auf seinem Posten zu bleiben und überlasse dem Generalgouverneur die Verantwortung für jede Feindseligkeit.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. August.

Die Reichsausgaben im Zeichen der Weltpolitik.

Es läßt sich als sicher annehmen, daß wir, sobald die chinesischen Wirren ihr Ende gefunden haben — ihr Ende im guten oder im bösen Sinne — vor einer enormen Steigerung der Militär-, Marine- und Kolonialetats stehen werden. Von der Presse des Kriegsministeriums ist ja ohnedies bereits angekündigt worden, daß in der Herbstsession die restierenden 7006 Mann verlangt werden sollen, die das Centrum von der letzten Militärvermehrung zwar gestrichen, in einer Resolution deren Bewilligung aber versprochen hat, sobald ihm die Notwendigkeit „nachgewiesen" werden würde. Es ist aber sicher, daß, wenn man jetzt schon auf die Forderung dieses Restes vorbereitet, die Forderung selbst weit über die 7000 Mann hinausgehen wird.

Ferner steht in Aussicht eine bedeutende Steigerung des Kolonialetats entsprechend den höheren Zielen der „Weltpolitik." Schon in den letzten Jahren hat ja der Kolonialetat schlimme Sprünge gemacht. Togo erfordert seit 1898 Reichszuschuß von 234 000 M., der bis 1900 auf 270 000 M. anwuchs; Kamerun, welches 1898 mit 814 000 M. Reichszuschuß auskam, erhielt 1899: 983 000 M. und 1900: 2,1 Millionen Mark; Deutsch-Südwest-Afrika stieg in der gleichen Zeit von 4,6 Millionen Mark auf 6,9 Millionen und 1900 auf 7,2 Millionen Mark. Deutsch-Ostafrika stieg in der nämlichen Zeit von 3,8 Millionen auf 6 Millionen und 1900 auf 6,7 Millionen M. Kiautschou erforderte erst 5 Millionen, 1899: 8,5 Millionen, 1900: 9,8 Millionen M. Samoa erhielt 1900 52 000 M., die Karolinen ꝛc. 370 000 M., die übrigen Gebiete seien hier übergangen. Im neuen Etat werden vor allem Samoa, die Südseeinseln und der unglückselige Platz an der Sonne: Kiautschou viele Millionen neuer Zuschüsse kosten.

Was die Marine anbelangt, so haben zwar die Werften und Werke, so lange sie nicht ihre Vergrößerungsbauten ausgeführt haben, mit den letzten Bewilligungen voll zu thun, indessen geht schon jetzt ein Geraune von der Vermehrung der Marine-Infanterie, die neue Kosten verursachen wird. Die herrschende Reichstagsmehrheit der Junker und Pfaffen wird schon dafür sorgen, daß Michel die „Weltpolitik" nicht zu billig wird.

In einer solchen Zeit kommen die Angaben des Kaiserlichen Statistischen Amts über den Ausgabebedarf gerade recht. Nach diesen Angaben bezifferte sich der Netto-Ausgabebedarf des Reichs für das Heerwesen 1875 auf 383,9, 1890 auf 490,9, 1898 auf 639,9, 1900 auf 693,8 Millionen Mark. Die Marine erforderte 1875 49,2, 1890 46,2, 1898 97,3, 1900 115,1 Mill. Mk. Die auswärtigen Vertretungen und Kolonien kosteten 1875 6,6, 1890 12,1, 1898 27,2, 1900 42,6 Mill. Mk. Für die Reichsschuld waren an Zinsen aufzubringen 1875 0,7, 1890 48,3, 1898 72,3, 1900 77,7 Millionen Mark; die innere Verwaltung verschlang 1875 5,4, 1890 16,5, 1898 46,6, 1900 56,9 Millionen Mark. Somit stieg der Gesamtbedarf von 445,8 Millionen Mark im Jahre 1875 auf 614 Millionen in 1890, 882 Millionen in 1898 und 987,1 Millionen Mark in 1900. **1875** hatte jeder Reichsbürger für das Heer 9,3 M. aufzubringen, für die Marine 1,16 M.; für die Auswärtige Vertretung und Kolonien 15 Pf., für die Reichsschuld 2 Pf., für die innere Verwaltung 13 Pf. oder insgesamt **9** M. **43** Pf. **1900** aber entfallen auf den Kopf des Reichsbürgers an Ausgaben für das Heer 10 M. 61 Pf., für die Marine 2 M. 5 Pf., für auswärtige Vertretung und Kolonien 76 Pf., für die Reichsschuld 1 M. 39 Pf., für die innere Verwaltung 1 M. 2 Pf. oder insgesamt **17** M. **63** Pf. Und dabei stehen wir erst am Anfange der Weltpolitik!

* * *

Deutsches Reich.

Chinesische Kriegsregeln.

Die „Zukunft" citiert aus den Armeebefehlen des chinesischen Feldherrn Se-Ma die folgenden Sätze:

„Ein Heer darf sich unter keinen Umständen mit einem Makel beflecken, denn von seinem Verhalten hängt Ruhm oder Schmach des Volkes ab, für das es kämpft. **Nichts Wert-**

vollered lebt unter dem Himmelslicht als der Mensch; deshalb sollt Ihr sein Blut schonen und sein Leiden möglichst verkürzen. Ihr seid vom Himmel zu Werkzeugen der Rache erwählt: zieht Euch nicht selbst durch Missethaten die Rache des Himmels zu. Kämpfet tapfer, aber auch vorsichtig, seid stark, doch nie grausam! Vergeßt in Feindesland nicht die Ehrfurcht vor den dort waltenden Geistern, die Euer übles Thun betrüben könnte. Meidet auf Eurem Marsch die bestellten Felder, schonet die Wälder, die Frucht tragenden Bäume, die Nutzpflanzungen, die Haustiere, das Ackergerät und alles notwendige Werkzeug. In eroberten Städten dürft Ihr nicht die Mauern zerstören, die Kunstwerke vernichten noch den Bürger der Habe berauben. Greisen und Kindern zeiget Euch hilfreich und hütet Euch, Wehrlose anzugreifen. Verwundete Feinde sind zu pflegen und nach ihrer Genesung mit reichlichem Zehrgeld in die Heimat zu senden, damit sie dort für Eure Menschlichkeit zeugen. Jedem, der fliehen will, sollt Ihr Zeit zur Flucht lassen. Habt Ihr feindliche Krieger gefangen, so habt Ihr in ihnen nicht mehr die Gegner, sondern nur noch die Menschen zu sehen."

Natürlich wird die chinesische Soldateska, wie überall, so auch hier, die schönen Regeln der Humanität nicht immer befolgt haben. Aber wenigstens sind sie den chinesischen Soldaten doch anbefohlen worden. —

Ein Protest gegen die Hunnen. Reichsfeldmarschall Hans Karl Freiherr von Thüngen hat an den französischen Oberkommandanten ein Schreiben in französischer Sprache gerichtet, das die „Neue Bayr. Landeszeitung" in deutscher Uebersetzung wiedergiebt:

„Eure Excellenz führen Beschwerde, daß ich durch Absperrung des Rheins bei der Festung Mainz den Handel beeinträchtige und aufhebe, was doch sonst auch im Kriege nicht üblich gewesen sei. Ich erlaube mir Ew. Excellenz darauf zu erwidern, daß es bisher auch, wenigstens unter meiner Führung, nicht üblich war, daß die Truppen des deutschen Kaisers wie die gemeinsten Barbaren hausen, ganze blühende Länder verwüsten, Dörfer versengen, Weiber schänden und sogar arme Bauern verbrennen. Die undeutsche und disziplinlose Art, den Krieg zu führen, war Euer Exzellenz und Ihren Truppen vorbehalten, und darum bin auch ich gezwungen, außergewöhnliche Mittel zu ergreifen, um Ihnen die Fortsetzung solch' unerhörter Barbareien zu verleiden. Ich bin also nicht in der Lage, die Rheinsperre aufzuheben, und werde ferner für jedes deutsche Dorf, das die französischen Truppen anzünden, einen französischen Gefangenen verbrennen lassen. Solche Grausamkeit geht zwar gegen meine sonstige Auffassung von ritterlicher Ehre, menschlicher Würde und christlicher Religion, aber das hunnenmäßige Gebahren Ihrer Truppen zwingt mich zur Ergreifung solcher Repressalien, die ich verwirklichen werde, so wahr ich Hans Karl heiße!

Freiherr von Thüngen,
kaiserlicher Kommandant der Stadt und Festung Mainz.

Dieses Schreiben wurde im Jahre 1689 geschrieben, als die Franzosen die Pfalz verheerten.

Die Berechtigung des Rachezuges hat nun Herr Leon Leipziger, der für gewisse Hofkreise tonangebend schreibt, klipp und klar bewiesen. Er schreibt nämlich:

„Denjenigen unsrer feindbefaiteten Mitbürger, welchen die häufigere Wiederkehr des Wortes Sühne auf die Nerven geht, empfehlen wir als Medikament eine andre Stelle der Morrisonschen Depesche, nämlich die, welche von der Einäscherung der heiligen Hanlin-Akademie und ihrer unersetzlichen Bibliothek berichtet. Wenn das unsre lieben Landsleute, welche zwar vorwärts wollen, aber nicht mit frischem Mut, nicht von ihren Ideen über die hohe Kulturstufe der Boxer heilt, dann sind sie überhaupt nicht zu heilen. Wäre ihre Gedankenverwirrung nicht so jungen Ursprungs, so könnte man an erbliche Belastung glauben. Jedenfalls ein interessanter Casus für die „Medizinische Wochenschrift", der wir nicht vorgreifen wollen."

Zum Vergnügen werden die Chinesen ihre Bibliothek nicht eingeäschert haben, sofern diese Thatsache überhaupt richtig ist. Zum Vergnügen aber haben die europäischen Barbaren, die 1860 nach Peking zogen, den kaiserlichen Palast und die wertvollsten Kunstschätze eingeäschert.

Außerdem machen wir Herrn Leon Leipziger, der in der Zerstörung von Bibliotheken ein besonders ruchloses Verbrechen sieht, darauf aufmerksam, daß die Deutschen 1870 die unersetzliche Straßburger Stadtbibliothek vernichtet haben. —

Die europäischen Mächte.

Nach **Grimms Märchen** „Das Hausgesinde" schildert das „New Yorker Morgenjournal" wirkungsvoll die europäische Politik gegenüber China:

„Wo wust Du henne?" — „Nah China." — „Ick nah China, Du nah China, fam, fam, goh wie dann."

„Wat willst dort hebben?" — „Kohlenstation." — „Ick Kohlenstation, Du Kohlenstation, ick nach China, Du nah China, fam, fam, goh wie dann."

„Wat häst denn dorbi?" — „Interessensphäre." — „Ick Interessensphäre, Du Interessensphäre, ick Kohlenstation, Du Kohlenstation, ick nah China, Du nah China, fam, fam, goh wie dann."

„Wie willst dat kregen?" — „Will't pachten." — „Auf wie lang'?" — „Auf neunundneuntig Johr." — „Von wem?" — „Vom Tsungli-Yamen." — „Ick vom Tsungli-Yamen, Du vom Tsungli-Yamen, ick pachten, Du pachten, ick neunundneuntig Johr, Du neunundneuntig Johr, ick Interessensphäre, Du Interessensphäre, ick Kohlenstation, Du Kohlenstation, ick nah China, Du nah China, fam, fam, goh wie dann."

„Häst Du auck 'n Anspruch? Wie groot is Din Anspruch?" — „Null." — „Häst Du auck 'n Rechtsgrund?" — „Nee." — „Min Anspruch Null, Din Anspruch Null, ick vom Tsung-li-Yamen, Du vom Tsung-li-Yamen, ick pachten, Du pachten, ick neunundneuntig Johr, Du neunundneuntig Johr, ick Interessensphäre, Du Interessensphäre, ick Kohlenstation, Du Kohlenstation, ick nah China, Du nah China, ick keen Rechtsgrund, Du keen Rechtsgrund, fam, fam, goh wie dann." —

Ludwig v. Gerlachs Geist geht in der „Kreuz-Zeitung" um und erinnert an die 1848er Revolution und die dann in den frommen „Wochenschauern" der „Kreuz-Zeitung" jämmerlich ertränkte Freiheit.

Jetzt, im Jahre 1900 schreibt ein A. v. H. in der „Kreuz-Ztg." über Königsmord und Kaiserswort:

Während wir mit Abscheu immer von neuem des Verbrechens gedenken, das freche Mordgesellen jenseits der Alpen an der geheiligten Person des guten, edlen Königs von Italien begangen haben, kommt von der Nordsee her des Kaisers Wort und erfüllt uns mit innigem Danke . . .

Die **zügellose demokratische Presse** kann sich nicht genug thun, **Christentum und Königtum zu schmähen** und zu verdächtigen, **aller göttlichen und weltlichen Autorität Hohn** zu sprechen, **die Armee zum Ungehorsam und zur Untreue zu verleiten und den Königsmord mehr oder weniger deutlich zu predigen.** Die Saat hat Frucht gebracht, denn es vergeht fast kein Jahr, das sich nicht der Ausführung oder des Versuches eines derartigen Verbrechens zu schämen hätte. Und auf solchen Fundamenten gedenkt der krasseste Egoismus ein glückseliges Reich zu gründen! . . .

Möchten dieses köstliche Kaiserwort und jener scheußliche Königsmord dazu helfen, daß die Welt sich wieder besinne, wohin wir zu steuern haben, daß die Regierungen endlich Kraft und Mittel finden, dem gottlosen, zum Verderben führenden Treiben ein Ende zu machen.

Der Herr spricht in dem Evangelium des durch jene Momente so deutlich gekennzeichneten 7. Sonntags nach Trinitatis: „Mich jammert des Volks!"

Das ist ganz der Stil, in dem der Wortführer der Camarilla auf Friedrich Wilhelm IV. einredete, um ihn gegen die demokratische Zügellosigkeit aufzubringen. A. v. H. könnte seinen Geistesvetter Ludwig v. Gerlach geradezu abgeschrieben haben. Was soll aber — in der Zeit modernster Weltpolitik — diese modrige Rederei. Haben sich denn die Verhältnisse so wenig seit den fünfziger Jahren verändert?

Die Sehnsucht nach dem Zuchthause

wird in dem Innersten der Schweinburg und Genossen nie mehr ganz erlöschen, bei dem geringsten Anlaß kommt sie von neuem zum Ausbruch. In seiner Korrespondenz vom 26. Juli beklagt der unentwegte Vorkämpfer für den Zuchthauskurs wieder einmal in beweglichen Worten, wie bedauerlich die sang- und klanglose Einscharrung des Arbeitswilligen-Gesetzes sei. Die Veranlassung hierzu giebt ihm ein Vorfall in Wilster:

„Vor einem Jahre hat in Wilster ein Ausstand stattgefunden, den die Arbeitgeber hauptsächlich dadurch beendeten, daß sie aus andern Gegenden Deutschlands Arbeitskräfte bezogen. Diese neuen Arbeiter blieben zum großen Teil auch nach der Beendigung des Streiks in den Betrieben und zeigten sich im allgemeinen als durchaus tüchtige Leute. In der socialdemokratisch gesinnten Arbeiterschaft waren sie natürlich verhaßt, da ja bekanntlich die Socialdemokratie für sich völlige Freiheit des Handelns verlangt, sie andren aber gänzlich versagt. Auf einem Tanzboden vergnügte sich jüngst einer der neu zugezogenen Arbeiter, als dieser Haß zum Ausbruch kam. Eine Anzahl junger Burschen, die früher in den Betrieben beschäftigt gewesen waren, fielen über den Arbeiter her, und als dieser, um dem Streit ein Ende zu machen, das Lokal verlassen, wurde er draußen erschlagen."

Wir haben alle Ursache, den Erzählungen des Herrn Schweinburg, wenn es sich um Arbeiterfragen handelt, mißtrauisch gegenüberzutreten, und stellten deswegen eigne Ermittelungen in Wilster an. Von dort wird uns nun geschrieben:

„Das muß wieder ein gefundenes Fressen gewesen sein für Schweinburg und Gen. Was die famose Denkschrift der Zuchthausvorlage nicht zu beweisen vermocht hat, soll nun unter Zuhilfenahme einer Handvoll grober Lügen bewiesen werden. Die von dem wohldotierten Soldschreiber der Scharfmacher ausgestreuten Verdächtigungen sind zu abgeschmackt, als daß sie bei uns eine sittliche Entrüstung hervorrufen könnten. Wenn wir uns dazu äußern, so nur deshalb, weil wir wissen, wie sehr alle diese Dinge aufgebauscht, gefälscht und gegen die organisierte Arbeiterschaft ausgebeutet werden.

Nun zur Sache. Am 15. Juli entstand hier gelegentlich einer Tanzbelustigung im Bilierbekschen Lokal unter jungen Leuten ein Streit. Dieser Streit war, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, dadurch entstanden, daß halbwüchsige Burschen ein Vergnügen darin fanden, den tanzenden Paaren Beine zu stellen. Der Streit pflanzte sich auf die Straße fort.

Dort erhielt ein „Arbeitswilliger" Namens Krause einen Schlag unters Kinn, so daß er rücklings niederschlug, mit dem Kopf auf einen Kantstein aufschlagend. Hierbei hat sich K. eine Verletzung der Schädeldecke zugezogen, an deren Folgen er andren Tags verstorben ist.

Soweit wir unterrichtet sind, hat keiner der Augenzeugen wahrgenommen, daß seitens der Beteiligten mit scharfen Instrumenten geschlagen worden wäre. Von den vier Verhafteten ist nur einer an dem ja nun bereits ein Jahr zurückliegenden Streik beteiligt gewesen; die andern sind junge Bauernburschen, denen nicht nur jedes Verständnis für die Arbeiterbewegung, sondern auch für die Tragweite ihrer Handlung fehlt. Wer den unglückseligen Schlag geführt, ob und inwieweit der mitverhaftete ehemalige Streikende an der Schlägerei beteiligt ist, wird die Untersuchung lehren."

Soweit die Zuschrift. Was also auch die Untersuchung ergeben möge, sicher ist, daß die ganze Schlägerei mit dem längst beendeten Streik, mit dem „Haß gegen die Arbeitswilligen" gar nichts zu thun hat. Und das trifft auch noch dann zu, wenn es sich wirklich ergeben sollte, daß der „Arbeitswillige" durch den „Streiker" getötet worden ist. Aber noch ehe auch nur das geringste über den Vorfall bekannt ist, unternimmt es der Schweinburg bereits, die organisierte Arbeiterschaft in der frivolsten Weise zu beschimpfen und zu verdächtigen. —

Wilhelm II. und die Ermordung König Humberts. An die Königin Margherita richtete der Kaiser, wie wir ein wenig verspätet verzeichnen wollen, folgendes Telegramm: „Furchtbar erschüttert durch den Tod Deines königlichen Gemahls, meines teueren Freundes und Verbündeten, sende ich Dir mit der Kaiserin den Ausdruck meines tiefsten innigsten Beileids. Ritterlich durch und durch, gütig, tapfer und treu fiel König Humbert wie ein Soldat auf dem Schlachtfeld, **ein Opfer jener teuflischen Bestrebungen, welche göttliche und menschliche Ordnung zu zerstören trachten.** Gott tröste Dich in Deinem namenlosen Schmerz! Er stärke den Arm Deines Sohns, daß er Scepter und Schwert führen möge zum Heil seines Volks, für den Ruhm und die Wohlfahrt Italiens! Das Andenken Deines verewigten Gemahls wird in unsern Herzen unauslöschlich fortleben." —

Die Friedens-Feiglinge. In Paris tagt gegenwärtig ein interparlamentarischer Friedenskongreß. Die Versammlung nahm einen Beschlußantrag an, in welchem das Unionskomitee und die einzelnen nationalen Gruppen aufgefordert werden, bei denjenigen Regierungen ihren Einfluß geltend zu machen, welche die Konvention der Haager Friedenskonferenz noch nicht ratifiziert haben.

Außerordentlich wichtig aber begreiflich, wenn man bedenkt, daß unter den „Interparlamentariern" auch der sehr ehrenwerte Herr Barth sitzt, der in Deutschland für Panzerschiffe agitiert. Den Mut haben die Herren.

Dagegen schweigen sie in allen Sprachen, wo es doch gälte, energisch gegen den Chinakrieg und die Ausschreitungen europäischer Roheit zu protestieren. In Paris haben sie allerdings eine lammfromme Protestresolution gegen den — Weltkrieg gefaßt, anstatt daß sie ihre Mitglieder anwiesen, in ihren Ländern eine Protestagitation zu entfachen.

Das Lied Caserios.

J. B. Widmann schreibt in der „Neuen Freien Presse":

Wir werden diese entsetzlich traurigen Attentate, wie sie in den letzten Jahren immer wieder von Italienern verübt wurden, nie völlig verstehen, wenn wir uns begnügen, bei jeder neuen derartigen Schreckensnachricht auszurufen: „Die That eines Einzelnen, den der Anarchistenwahnsinn ergriffen hat!" Von einem Irrwahn, von einer psychischen Krankheit mag man immerhin sprechen. Nur muß man dabei nicht bloß an einzelne Individuen, sondern an eine kranke, fiebernde Volksseele denken. Es ist freilich wenig tröstlich, das zu vernehmen, und daher werden manche Leser sich sträuben, es zu glauben. Denn in diesem Fall bedeutet eine kranke Volksseele einen eigentlichen Krankheitsherd für immer neue derartige Verbrechen, einen Malariasumpf furchtbarster Art. Aber andrerseits hilft es doch nichts, vor Wahrheiten und Thatsachen, die man erkannt hat, wie der Vogel Strauß den Kopf im Sande zu verstecken. Und darum will ich mit der Erfahrung nicht zurückhalten, die ich im Mai 1895 in der Toscana machte, wohlgemerkt, nicht etwa in Florenz an der Hefe irgend welchen Stadtpöbels, sondern draußen auf dem Lande inmitten einer fleißig arbeitenden Bauernbevölkerung.

Ich befand mich zur Kur in dem ein paar Stunden von Pistoja entfernt gelegenen Bade-Orte Monsummano, dessen weiße Grotten besonders dadurch berühmt geworden sind, daß Garibaldis Wunde von Aspromonte hier sich endlich schloß. Es ist eine freundliche offene Gegend von großer Fruchtbarkeit. Die Hügelabhänge sind mit Reben und mit Oliven bepflanzt, die Aecker wogen von Korn oder leuchten mit dem Purpurrot der Lucerna. Aber weder die Weinberge noch die silbergrauen Wipfel der Oelbäume, noch die weiten Felder geben ihre Frucht mühelos. Ich sah den Landleuten manchmal bei ihrer harten Arbeit zu. Wenn ein Acker umgestochen wurde, standen sie in langer Reihe wie Soldaten und handhabten ihre Spaten in so wütendem Tempo, wie ich es in keinem andern Lande jemals gesehen habe. Ich begriff nicht, daß sie bei der anstrengenden Arbeit nicht schon nach zehn Minuten erschöpft umsanken. Aber das ging so stundenlang fort, immer ein tiefes Hineinstechen und Umbrechen der Scholle mit größter Vehemenz. Freilich waren diese arbeitenden Bauern und Bauernknechte auch ausnahmslos große, starknochige Männer mit Arbeitstatzen von erstaunlicher Breite und Stärke.

Wenn ich nun an den Abenden zu diesem oder jenem Hügel einen Spaziergang unternahm, um noch einen letzten Blick über die weite Ebene zu thun, die, in dunkelblauen und violetten Tönen daliegend bis gegen Florenz, Pisa und Livorno sich ausdehnte, dann drang jedesmal durch die Stille der schon vom Apennin herabsinkenden Nacht ein ferner Männergesang zu mir. Ueber die Weinberge hin kam's, eine schwermütige Melodie, die bei aller Eintönigkeit nicht ohne einen gewissen Reiz war. Es lag etwas unsagbar Trauriges in diesem durch die dämmerige Luft von ferne her getragenen Gesang. Und endlos schien das Lied. Immer wieder nach einer kleinen Pause hob eine neue Strophe an. Je dunkler der Abend wurde, desto stärker schwollen die Stimmen der unsichtbaren Sänger. Zugleich sprühte jetzt die Ebene von Myriaden schwebender, phosphorescierender Lichtchen, den zahllosen leuchtenden Johanniskäferchen, deren wunderbaren, an Schönheit jedes Feuerwerk übertreffenden Tanz und Glanz jeder kennt, der schon in Frühsommernächten mit offenen Augen auf einer italienischen Eisenbahn durch Wiesen und Felder gefahren ist.

Als ich an jedem Abend immer wieder dasselbe Lied vernahm, immer wieder die gleichen unendlich melancholischen Cadenzen, da wurde ich zuletzt neugierig, wer wohl die Sänger seien und welchen Inhalts ihr Gesang. Ich hatte inzwischen die Bekanntschaft eines feinen, rotblonden Wirtstöchterchens gemacht, der damals etwa 16jährigen Signorina Corinna T., mit der zu plaudern ein großes Vergnügen war. Ihre Eltern hatten in der Nähe des Bade-Stabilimentos ein kleineres Wirtshaus, in dem die Kurgäste gerne vormittags ihr Gläschen landesüblichen Wermuts tranken, das von der bescheidenen und klugen Corinna aufs anmutigste kredenzt wurde. Von ihr nun wurde ich eines Abends in das Geheimnis dieses nächtlichen Männergesangs eingeweiht, wobei ich bemerken konnte, daß sie gegen ihre sonstige freimütige Art diesmal nicht gerne mit der Sprache herausrückte.

„E un canto proibito" („es ist ein verbotenes Lied"), sagte sie anfangs nur. „Die Regierung will nicht, daß man es singt. Denn es ist das Lied Caserios." . . . Das Lied Caserios, des Mörders des französischen Präsidenten Carnot! Das interessierte mich nicht wenig. „Und wer sind denn die Männer, die es singen?" fragte ich. — „O", meinte sie, „das sind die Arbeiter, die am Tag in den Vignen oder auf den Aeckern schaffen. Abends kommen sie auf irdend einem Hügel zusammen, da sitzen sie friedlich neben einander auf der Weinbergmauer, und dann singen sie das Lied."

Ich ruhte nach dieser Auskunft nicht, bis mir die gefällige Corinna eine Niederschrift dieses Liedes verschaffte. Daß hatte keine große Schwierigkeit. Denn jedermann in der Gegend kannte das Lied Caserios auswendig. Als sie es mir ein paar Tage später überreichte — ich bewahre es noch auf in ihrer zierlichen, doch nicht sehr geübten Schrift — war ich freilich zunächst etwas enttäuscht. Denn dieses Volkslied ist eigentlich nicht viel anders, als was wir im Deutschen eine „Moritat" zu nennen pflegen, eine Bänkelsängerei, wie man sie, früher noch mehr als jetzt, auf den Jahrmärkten kleiner Städte zu verkaufen pflegte.

Es trägt den Titel: „Le ultime ore e la decapitazione, di Santo Caserio." (Die letzten Stunden und die Enthauptung Caserios.) Diesem Titel gemäß schildert es in elf Strophen den Verlauf der Hinrichtung. Der Anfang ist recht prosaisch:

Il sedici d'Agosto
Nil far della mattina
Il Boia avea disposto
L'orrenda ghigliottina,
Mentre Caserio dormiva ancor,
Senza pensare al triste orror.

(„Am 16. August früh morgens hatte der Henker die schreckliche Guillotine aufgerichtet, während Caserio noch schlief und nicht an das seiner wartende Schreckнis dachte.")

In diesem Ton geht es fort, wobei aber nirgends ein feine That verurteilendes Wort fällt. Vielmehr beabsichtigt das Lied, Mitleid mit dem Unglücklichen zu erwecken. Die Franzosen, welche beim Fallen des Kopfes applaudiert haben sollen, werden daher in dem Lied als „tyrannisches, herzloses Volk" apostrophiert. („Gente tiranna e senza cuor . . .") Und in den drei letzten Strophen tritt die Mutter Caserios auf, die für die Seele ihres geliebten Sohnes betet. Echte Volkslied-Sentimentalität ist demnach die Stimmung dieses Liedes. Caserio wird darin von seinesgleichen als ein Märtyrer betrauert. Ein Solidaritätsgefühl findet in dem Liede Ausdruck oder, wenn man lieber will, auch nur ein Solidaritäts-Instinkt. Ich will durchaus nicht behaupten, daß diejenigen, die das Lied Caserios singen, Anarchisten seien und ohne weiteres zu ähnlichen Thaten bereit. Aber etwas von einer dumpfen fatalistischen Stimmung ist in ihnen, als wollten sie zu verstehen geben, diese „Sache" hätte ebenso gut jedem von ihnen passieren können. Wie sie es sind, war Caserio ein Sohn des armen Volks; in ihrer Mitte lebt noch seine Mutter. Und ein solcher armer „Garzone" ist hingegangen und hat mit einem Stoß seiner bewaffneten Faust das Oberhaupt eines mächtigen Volks „expediert". Die „mancia" (Trinkgeld), die er dafür bekam, war sein eigner blutiger Tod. Also hat er es gewiß nicht aus Eigennutz gethan. Er hat es gethan, damit die da droben, die „possidenti" (die Besitzenden), die reichen und vornehmen Leute, die Mächtigen der Erde einmal sich wieder erinnern, daß es da unten, tief unten im Abgrund, auch noch zuckendes Leben giebt. Diese toscanischen Landarbeiter wissen nichts von den „Olympischen", denen „der Atem erstickter Titanen dampft" (Goethes Parzenlied); aber sie selbst, diese starknochigen Männer mit den harten Arbeitshänden, sind so eine Art erstickter Titanen, die zuweilen mit einem vulkanischen Ausbruch die Welt erschüttern. Und wenn wieder einer von ihnen die in gewissem Sinne „symbolische Handlung" vollzogen hat, dann feiern sie ihn als einen Helden des seit Jahrhunderten oder richtiger seit Jahrtausenden immerwährend arbeitenden und leidenden Volks.

Das ist die Bedeutung des Liedes Caserios, dessen Resonanzfähigkeit man um so besser begreift, je besser man die elende Lage der italienischen Landbevölkerung kennt. Wir brauchen sie übrigens nicht aus agrarischen Büchern zu studieren; haben wir sie doch vor uns in den Eisenbahn-Arbeiterkolonnen, die alljährlich über die Alpen in unsere Lande kommen, die Grubenlampe in der Hand. Wenn selbst Neapolitaner und Sicilianer über die Schneeberge auswandern, um im fremden Lande tief unter der Erde Tunnels zu bohren, statt sich des lachenden Himmels der Heimat zu freuen, so sagt uns solche Völkerwanderung genug. Ja, die italienische Volksseele ist krank, weil es dem italienischen Volkskörper an der materiellen Nahrungszufuhr gebricht. Hungernde pflegen zu phantasieren, Fieberträume müssen ihnen die Wirklichkeit ersetzen. Und Kranke horchen auf Quacksalber und lassen sich leicht auf die verzweifeltsten Mittel ein. Dazu bringe man in Anschlag die unbeschreibliche Unwissenheit und Naivetät der tieferen Volksschichten Italiens in Dingen der Geschichte und Politik. Sie kann wohl auch nicht besser illustriert werden als durch die Männer, die Abend für Abend auf der einsamen Weinbergmauer sitzen und in die Mainacht hinaus das trübselige Lied von der Hinrichtung Caserios singen.

Vom deutschen Eisenmarkt. Die neuestens vorliegenden Nachrichten und das Zahlenmaterial vom Eisenmarkt bringen wiederum den Beweis, daß Deutschland in seiner Roheisenzufuhr immer mehr vom Auslande abhängig wird und es daher im Interesse der deutschen Produktion und im weiteren auch der deutschen Arbeiterklasse liegt, durch Zollerleichterungen für billige Einfuhr ausländischen Rohmaterials zu sorgen. Die Thatsachen sind um so wertvoller in einer Zeit, da im Wirtschaftlichen Ausschuß zur Vorbereitung der Handelsverträge die deutschen Getreide- und Viehjunker im Verein mit gewissen großindustriellen Kreisen sich bemühen, durch Erhöhung der Schutzzoll-Mauer eine Verschlechterung unsrer Handelsbeziehungen herbeizuführen. Die Arbeiterklasse bezahlt dieses Streben mit Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel, des Brotes und des Fleisches, die Industrie mit Vergrößerung der Rohmaterial-Kalamität und -Verteuerung der ganzen Produktion. Von Roheisen, fabriziertem Eisen, Eisen- und Stahlwaren, in Tonnen zu 1000 Kilo wurden ausgeführt im ersten Halbjahr 1900: 744 224 Tonnen, das sind rund 25,200 Tonnen oder 3,3 Proz. weniger als in gleicher Zeit 1899 und 82,300 Tonnen oder 9,9 Proz. weniger als in gleicher Zeit 1898. Dagegen hat die Eisen- und Stahlzufuhr sich beträchtlich gesteigert, sie betrug im ersten Halbjahr 1900: 502 150 To., gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Steigerung um 150 000 To. oder 43 Proz. Wenn nicht die nächste Zeit die befürchteten großen Erschütterungen bringt, deren Vorboten sich bereits gezeigt haben, so wird diese Zufuhr ausländischen Roheisens sich auch noch weiter steigern. Dann aber werden für die deutschen Hüttenbarone, die während ein paar Jahren sich von der Industrie die unerhörtesten Tribute haben zahlen lassen, schlimme Zeiten anbrechen. Amerika, welches vor Jahren für den wirtschaftlichen Aufschwung das Signal gegeben hat, scheint jetzt auch das Ende herbeiführen zu wollen.

Als vor kurzer Zeit von den Vereinigten Staaten die amerikanischen Konsulate in Deutschland befragt wurden, welche Absatzmöglichkeiten hier zu Lande für amerikanische Kohle und Roheisen vorhanden seien und darauf von Frankfurt a. M. erwidert wurde, die Aussichten seien die besten, sofern man nicht vereinzelt, sondern in der umfassenden Weise, wie die Standard Oil-Company mit Petroleum, das Roheisen oder die Kohle in großen Mengen und mit eignen Transportdampfern auf den hiesigen Markt brächte, bemächtigte sich der Börse große Unruhe. Die Beruhigungsapostel in der Börsenpresse waren sofort mit der Beschwichtigung bei der Hand, daß diese Invasion amerikanischen Rohmaterials vorläufig nicht zu erwarten sei und dann auch nicht wesentlich auf die Preisbildung einwirken könne. Nun aber haben wir bereits den Anfang der Ueberflutung des deutschen Marktes mit der amerikanischen Roheisen-Ueberproduktion. In Oberschlesien ist bereits amerikanisches Roheisen auf dem Markt erschienen. Es ist sowohl von der Bismarckhütte als auch von den Huldschinskyschen Eisenwerken gekauft worden. Der Preis stellte sich auf 76 und 77 M., d. h. pro Tonne um **13** M. billiger als gegenwärtig oberschlesisches Roheisen notiert wird! Diese zunächst von der erschreckten Börse nicht geglaubte Thatsache ist von dem „Oberschlesischen Wanderer" in allen ihren Teilen ausdrücklich bestätigt worden. Sind die Amerikaner im stande, trotz der beträchtlichen Fracht um so viel billiger zu liefern, so kann gar kein Zweifel bestehen, daß das amerikanische Eisen massenhaft verlangt und dadurch ein allgemeiner Preissturz deutschen Roheisens hervorgerufen werden wird.

Bei der Spannung, die gegenwärtig auf dem Eisenmarkte vorhanden ist, wird sich die Folge des amerikanischen Angebots bald fühlbar machen. Schon bis zum Winter kann sich die jetzige Lage auf dem Eisen- und vielleicht auch schon auf dem Kohlenmarkt völlig geändert haben. —

Ein stupider Denunziant. Herr Max Lorenz, der frühere Socialdemokrat, veröffentlicht in der „Täglichen Rundschau" des Mitehrenmanns Schweinburg einen Artikel über die socialdemokratische Gewaltpolitik, indem er sich mit unsrer Charakteristik der europäischen Blutstimmung beschäftigt, in der das Attentat auf König Humbert als ein Tropfen im Meer erscheint. Für Herrn Max Lorenz bedeuten diese Auslassungen „den tiefsten Abgrund abscheulichster Heuchelei", und er fügt folgende Denunziation an den Staatsanwalt hinzu:

„Um es ganz kurz und unzweideutig zu sagen: das socialdemokratische Centralorgan versteigt sich zu der **schamlosen Andeutung, daß die Kaiserreden der letzten Tage an dem Verbrechen von Italien ihren Anteil hätten.**"

Wenn Herr Max Lorenz schon denunziert, so sollte er doch wenigstens es nicht in dieser blödsinnigen Weise thun. Aber Herr Max Lorenz, der „Ethiker", will einmal denunzieren und hat nicht einmal für dieses traurige Handwerk die nötige Fähigkeit. Der Wille zwar ist da, aber der Grips langt nicht.

Daß wir uns mit einem Denunzianten nicht in eine Diskussion einlassen, in welchem Verhältnis der Marxismus zur Frage der Gewalt und der Ethik im allgemeinen steht, ist selbstverständlich. Nur den einen Satz des Denunzianten geben wir wieder: „Statt des anarchistischen Einzelmords der kommunistische Massenmord — das ist der praktische Unterschied zwischen Anarchie und Socialdemokratie." — Nun, einstweilen schwelgen die von Herrn Max Lorenz geistig Getränkten im Massenmord! Die Socialdemokratie aber hat wahrlich den geringsten Anlaß, die Praktiken der kapitalistischen Gesellschaft nachzuahmen.

Uebrigens verdient es zur Kennzeichnung unsrer gebildeten Welt hervorgehoben zu werden, daß dieser Denunziant Redacteur des vornehmsten Professorenorgans ist, der „Preußischen Jahrbücher". —

Vom deutschen Fremdenkrieg. Unser Stuttgarter Parteiorgan berichtet:

Seit einigen Tagen hielt sich der italienische Professor Stahly hier auf. Der Gelehrte ist weder Angehöriger der Socialdemokratie, noch ist er Anarchist. Wenn man aus der Thatsache, daß er die Werke Felice Cavalottis in einer guten deutschen Uebersetzung bearbeitete, auf seine politische Gesinnung schließen wollte, so müßte man ihn als Demokraten bezeichnen. Jedenfalls ist er nirgends politisch hervorgetreten. Sein einziges Streben ist, irgendwo ein festes Thätigkeitsfeld zu finden, um mit seiner Frau sich niederlassen zu können. Inzwischen muß er aber leben. Er muß Geld verdienen. Von der „besseren" Klasse hat ein mittelloser Mann, und wäre er der Gebildetste, nichts zu erwarten. So kam er in Frankfurt an die socialdemokratische Organisation, die ihm die Möglichkeit schuf, sein Wissen über die italienischen Verhältnisse in einem Vortrag zu verwerten. Das genügte der preußischen Regierung, den Mann aus Preußen auszuweisen.

So mußte er seine Schritte weiter lenken und kam nach Stuttgart in der Hoffnung, hier feinere Sitten zu finden. Er wandte sich an die Vertretungen der organisierten Arbeiter, bei denen er am meisten Verständnis für seine bedrängte Lage voraussetzte, ihm einen Vortrag zu ermöglichen, um eine Einnahme zu erzielen, die ihm die Weiterreise ermöglichte. Dies wurde ihm zugesagt. Er wählte dazu das Thema „Die Verbrecherbünde und die Maffia in Italien", die einen so gefährlichen Einfluß auf die politische Moral der Italiener ausüben. Der Vortrag ist, wie aus den Berichten in Frankfurt hervorgeht, ganz in objektiv referierendem Sinne gehalten. Jedenfalls hatte die heilige Polizei keine Kenntnis von dem Inhalt des Vortrags, sonst wäre es unverständlich gewesen, daß sie den Vortrag plötzlich polizeilich verbot. Jetzt hat sie den Professor Stahly ohne jede Begründung und ohne etwas begangen zu haben — aus Württemberg ausgewiesen, weil er Ausländer sei.

Wenn solche Fremdenverfolgung in China vorkäme, so gäbe das für die europäischen Staaten gleich wieder Anlaß zu einer kleinen Züchtigung! —

Aus Baden. Gemäß den Beschlüssen der vorletzten Session der II. Kammer entstand nun eine Veränderung im badischen **Fabrikinspektorat.** Das Ministerium des Innern berief als Assistentin das **Frl. Dr. Richthofen,** welche in der Nationalökonomie promovierte, in das Fabrikinspektorat. Die Dame wird in der Beobachtung der bedauernswerten Lage der zahlreichen italienischen und slavischen jugendlichen Arbeiterinnen, welche der badischen Industrie vom Sklavenhändler geliefert werden, sofort ein dankbares Gebiet ihrer Thätigkeit finden. —

Lohnaufbesserung — Kontraktbruch. Aus Halle, 2. August, wird uns geschrieben: Am 25. Juni d. J. stellten die polnischen Arbeiter und Arbeiterinnen sowie der Vorarbeiter Pieczaska auf der Domäne des Amtmanns Nackwitz in Quels bei Delitzsch die Arbeit ein, um eine Lohnaufbesserung zu erringen. Der Vorarbeiter war der Sprecher, woraus der Rittergutspächter folgerte, er sei der „Störer, Hetzer und Aufwiegler". Die Verwalter mußten den Arbeitern mitteilen, wenn sie nicht sofort die Arbeit wieder aufnähmen, würden sie jeder mit fünf Mark bestraft. Als dieses nicht zog, ließ Herr Nackwitz den Vorarbeiter von der Bildfläche weg verhaften. Da war der Streik vorbei; die armen Arbeiter hatten es mit der Angst bekommen und fingen wieder an.

Der Vorarbeiter wurde bis heute in Haft behalten und nun noch vor die Strafkammer geführt, wo er sich wegen Vergehens gegen das auf Grund der reaktionären Gesinde-Ordnung von 1810 im Jahre 1854 geschaffene Gesetz zu verantworten hatte. Er sollte den Amtmann durch Einstellung der Arbeit zur Erhöhung des Lohns bestimmt haben. Was den gewerblichen Arbeitern nach § 152 der Gewerbe-Ordnung ausdrücklich gestattet wird, ist den Landarbeitern verboten. Letztere hatten sich in Breslau von einem Agenten für 1,00 Mark bezw. 1,20 M., Vorarbeiter 1,50 M. pro Tag anwerben lassen. Für Ueberstunden bekommen weibliche 10 Pf. und männliche Arbeiter 15 Pf. pro Stunde. Allerdings gab es noch Domänenkost, die hier in der Umgebung von Halle bekanntlich „sehr fein" ist.

Der Staatsanwalt meinte, der Angeklagte habe als Vorarbeiter seinen Einfluß zur Arbeitsniederlegung geltend gemacht und sei deshalb mit 2 Wochen Gefängnis zu bestrafen. Der Gerichtshof nahm nur Uebertretung als erwiesen an und verurteilte den Angeklagten zu 3 Tagen Haft, welche Strafe durch die **vom 25. Juni bis 2. August** erlittene Haft als verbüßt erklärt wurde.

Agrarische Leibeigenschaft.

In einer kleinen Schrift über den Robot am Anfang und am Ende des 19. Jahrhunderts macht Dr. Gustav Lewinstein eine interessante Berechnung über die Summen, die infolge der agrarischen Gesetze den Agrariern aus öffentlichen Mitteln zufließen. Diese Liebesgaben in Gestalt von Zöllen 2c. betragen

beim Getreidekonsum	158 127 144 M.
beim Fleischkonsum	89 209 767 „
Exportbonifikation für Zucker .	20 896 200 „
„ Spiritus	2 627 300 „
Spiritusliebesgabe	42 000 000 „
Grundsteueraufhebung . . .	26 666 666 „
Zusammen	339 527 077 M.

Um diese ungeheure Summe zusammenzubringen, muß jeder Bürger des Deutschen Reichs im Jahre 6,14 M., jede Familie von fünf Köpfen 30,70 M. für die armen Agrarier beisteuern. Nimmt man einen durchschnittlichen Tagelohn von 2,50 M. an, so sind zur Aufbringung der obigen Summe 135 810 828 Arbeitstage notwendig, jeder Familienvater muß also 12½ Arbeitstage opfern, um den Ertrag den Agrariern zu schenken.

Lewinstein schreibt dazu:

„Nehmen wir an, daß jene 135 810 828 Arbeitstage durch robotpflichtige Landarbeiter geleistet werden müßten, und jeder robotpflichtige Arbeiter hätte für seinen Herrn wöchentlich an drei Tagen, also 156 Tage im Jahre, zu arbeiten, so würden 870 582 Arbeiter dazu notwendig sein. Dieser Zahl gegenüber liegt die Frage nahe, ob denn am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, als der preußische Staat kaum 10 Millionen Einwohner hatte, in demselben eine so große Anzahl von Leibeigenen existirte? Verneint man diese Frage, so kommt man zu der Erkenntnis, daß die durch die Aufhebung der Leibeigenschaft bei dem Beginn des Jahrhunderts „beraubten" Junker es im Laufe des Jahrhunderts sehr wohl verstanden haben, die ihnen damals entzogenen unentgeltlichen Arbeitskräfte sich wieder zu verschaffen — der Unterschied besteht eigentlich nur darin, daß an die Stelle des Frohnvoigts, welcher vor hundert Jahren die Arbeitsunlustigen antrieb, der staatliche Zollbeamte und der Steuererheber getreten sind, welche in Ausführung der Zoll- und Steuergesetze die Staatsbürger zwingen, einen Teil ihrer Thätigkeit den Interessen der Junker zu widmen."

Die großgrundbesitzenden Herren wären also bei der Aufhebung der Leibeigenschaft recht glimpflich, vielleicht sogar mit einigem Vorteil weggekommen, während das Volk seinen „Robot" nach wie vor abzuarbeiten hat. —

Attentate auf Staatsoberhäupter. Die Liste, in der wir die seit 100 Jahren erfolgten Morde an Staatsoberhäuptern aufzählten, ist nicht vollständig. Der Vater des jetzigen Schah von Persien ist am 1. Mai 1896 von einem Fanatiker im Vorhofe einer Moschee bei Teheran ermordet worden. Unmittelbar darauf wurde auch auf den Thronfolger, der jetzt in Paris weilt, ein erfolgloses Attentat verübt. —

Ausland.

Der Thronwechsel in Italien.

Victor Emanuel III. erließ eine Proklamation an die Italiener, in der es heißt:

Der zweite König von Italien ist tot, er, der tapfere Soldat, der den Stürmen der Schlachten entging, der nach dem Willen der Vorsehung unversehrt aus Gefahren hervorging, denen er mit dem gleichen Mute trotzte, um allgemeine Leiden zu lindern, der gute und edle König ist als Opfer eines fluchwürdigen Verbrechens gefallen, während er ruhigen und furchtlosen Herzens an der Festesfreude seines Volkes teilnahm.

In diesem erhabenen Augenblick stärkt mich das Beispiel meines erlauchten Vaters und des großen Königs, welcher es verdiente, „Vater des Vaterlandes" genannt zu werden, und gewährt mir Trost die Kraft, die ich aus der Liebe und Ergebenheit des italienischen Volkes empfange. Den geliebten und beweinten König überleben die staatlichen Einrichtungen, die er treu wahrte und in den 22 Jahren seiner fleckenlosen Regierung zu unerschütterlichen machte. Diese Einrichtungen, welche mir heilig sind durch die Traditionen meines Hauses und weil ich sie als Italiener glühend liebe, werden, wenn sie mit fester und starker Hand gegen jede Antastung und jede Gewaltthätigkeit, woher sie auch immer kommen mögen, geschützt werden — das bin ich sicher —, das Glück und die Größe Italiens verbürgen. Es war der Ruhm meines Großvaters, Italien seine Einheit und Unabhängigkeit gegeben zu haben, es war der Ruhm meines Vaters, über der Erhaltung derselben mit Eifer gewacht zu haben; das Ziel meiner Regierung ist durch diese unvergänglichen Erinnerungen vorgezeichnet. Möge Gott mir helfen und die Liebe meines Volkes mich stärken, damit ich meine gesamte Fürsorge als König dem Schutze der Freiheit und der Verteidigung der Monarchie widmen kann, welche durch unlösliche Bande zum Heile des Vaterlands vereinigt sind.

* * *

Der „Agenzia Stefani" zufolge ist trotz eifriger Nachforschungen das **Testament des Königs Humbert** bis jetzt nicht gefunden worden.

* * *

Die Polizei setzt die Verhaftung von „Anarchisten" und die Presse die Entdeckung von Verschwörungen fort. —

Auf Suggestion führt die Pariser Presse den — sehr problematischen Mordanschlag zurück, durch welchen der Schah von Persien soeben an die Segnungen der europäischen Kultur erinnert worden ist. Suggestion, d. h. die Einflößung eines Gedankens durch Schilderungen usw., ist unzweifelhaft ein mächtiger Faktor, und es ist gar nicht unmöglich, daß die sensationellen Preßberichte über das Attentat von Monza einem nervös überreizten Menschen den Gedanken des Pariser Attentats eingegeben haben. Ist es doch seiner Zeit zur höchsten Wahrscheinlichkeit erwiesen worden, daß 1878 das Attentat des halbverrückten Nobiling nur durch die tendenziösen Grusel- und Sensationsartikel der nach dem Hödelstreich für das Socialistengesetz arbeitenden Reaktionspresse hervorgerufen worden ist. Eine bekannte und von der Wissenschaft anerkannte Thatsache ist es jedenfalls, daß gräßliche, durch besonders grausige Umstände sich auszeichnende Verbrechen stets eine Epidemie ähnlicher Verbrechen nach sich ziehen. Es ist deshalb schon oft vorgeschlagen worden, die Berichterstattung über solche Verbrechen von aufregenden Details frei zu halten.

Von einigen Blättern wird diese Forderung jetzt speciell auf politische Attentate angewandt und ein Blatt — der „Daily Expreß" in London — verlangt, daß über Attentate nur ganz kurz berichtet, und daß insbesondere der Name des Attentäters gar nicht genannt werde, — damit das Motiv herostratischer Eitelkeit für die Zukunft wegfalle. Die Prozessierung und Bestrafung des Attentäters soll dann in aller Stille und Heimlichkeit erfolgen und das Resultat in lakonischer Kürze dem Publikum mitgeteilt werden — einfach: der X. X. ist wegen des Attentats auf den Fürsten 2c. So und so geköpft, erschossen, gespießt, gehangen worden. Nichts weiter.

Noch radikaler geht ein Blatt der „fashionablen Welt", die „St. James Gazette" zu Werk: sie schlägt vor, jeder Fürst solle ein paar bis an die Zähne bewaffnete Adjutanten haben, die jeden Attentäter sofort in Stücke zu hauen verpflichtet sind. Man sieht, welche Verwüstungen das Monzaer Attentat in manchem Hirn angerichtet hat.

Wenn nun die „Kreuz-Zeitung" solche Hundstagsphantasien für ernst nimmt, und wenn andre deutsche Reaktionsblätter aus der neulichen Aeußerung des Lord Salisbury, man müsse gegen derartige Attentäter mit größter Strenge vorgehen, die Hoffnung schöpfen, die englische Regierung werde das Asylrecht jetzt preisgeben, so sind diese Hoffnungen zu grausamer Enttäuschung verurteilt. Von den Anarchisten wollen die Engländer nichts wissen, sie wollen aber auch nichts wissen von einem Angriff auf das Asylrecht. Lord Salisbury kennt das Schicksal der Alien-Bill (Fremdenbill), die 1859 nach dem Orsini-Attentat auf Napoleon von dem Ministerium Palmerston eingebracht wurde. Palmerston war vielleicht der populärste Minister, den England in diesem Jahrhundert gehabt. Aber 54 Stunden, nachdem er seine Bill zur Beschränkung des Asylrechts eingebracht hatte, war die Bill von der empörten öffentlichen Meinung in tausend Fetzen zerrissen und er selbst mit seinem Ministerium gestürzt.

Lord Salisbury wird sich hüten, eine ähnliche — Dummheit zu machen. —

Belgien.

Diplomatisches zum Dummenjungenstreich. In der Antwort auf die Note der englischen Regierung betreffend den Ausgang des Prozesses gegen Sipido erklärt die belgische Regierung, daß sie als strenge Hüterin der Gesetze diese nicht habe verletzen können, so gerne sie auch mit aller Schärfe gegen Sipido vorgegangen wäre. Das belgische Gesetz bestimmt nämlich, daß einem jungen Menschen, über welchen der Regierung das Verfügungsrecht durch gerichtliches Urteil zugesprochen ist, und welcher einen gesetzlichen Wohnsitz in Belgien hat, eine Frist von drei Tagen zur Einlegung der Nichtigkeitsbeschwerde zu Gebote steht. Da Sipido bei seinen Eltern wohnte, so hatte er, wie es in der Antwort weiter heißt, einen gesetzlichen Wohnsitz und konnte daher erst nach Ablauf von 3 Tagen verhaftet werden. Diese Frist hat er benutzt, um sich in Sicherheit zu bringen. Die Regierung drückt ihr Bedauern über diesen Zwischenfall aus, für den sie aber nicht verantwortlich gemacht werden könne.

Frankreich.

Das Attentat auf den Schah. Pekinger Greuel, Verschwörung gegen den König Humbert, Verschwörung gegen den Schah — in spaltenlangen Berichten häuft die bürgerliche Presse, auch die freisinnige, die unsinnigsten Phantasien. Bald wird an diese neue Auflage von Alexandrinischem Bombenschwindel höchstens noch der preußische Minister des Innern glauben.

Der Schah-Attentäter — offenbar ein Verrückter — heißt François Salson. Er wurde von der Polizei gesucht, weil er wegen Totschlags in contumaciam verurteilt war. Er ist 1876 geboren.

Erinnert sei, daß der Vater und Vorgänger des jetzigen Schah am 1. Mai 1896 von einem Fanatiker bei Teheran ermordet wurde. —

Afrika.

Boerenkrieg. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Upington vom 1. August gemeldet: Hauptmann Birbeck ist von Rietfontein an der Grenze des deutschen Gebiets zurückgekehrt und berichtet, daß dort alles ruhig ist.

Demselben Bureau wird aus Pretoria vom 2. August gemeldet: Hamilton ist gestern nach dem Westen vorgerückt und traf nur auf schwachen Widerstand. Kitchener ist nach Rhenoster abgegangen, um die Operationen gegen Dewet zu leiten.

Bei Potschefstroom hat das Liebeberg-Kommando die Engländer unter Smith-Dorrien angegriffen, ist aber ohne Schwierigkeit zurückgeschlagen worden. Jan Hamilton hat sich nach Rustenburg begeben, um die von Baden-Powell befestigte Besatzungstruppe von dort abzuholen. Dem General Hunter haben sich wieder 700 Boeren ergeben. —

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

An die Arbeiterschaft Berlins und der Umgegend!

Schon den fünften Monat befindet sich nahezu die gesamte Tabakarbeiterschaft von Finsterwalde im Ausstand. Obgleich sie nur eine ganz geringe Aufbesserung ihrer elenden Löhne (75 Pf. pro 1000 Stück Cigarren) forderte, lehnten die Fabrikanten dieselbe ab.

Die Arbeiter halten fest zusammen. Von den 497 meist weiblichen Personen, die in den Streik traten, sind nur wenige abgefallen. Für die Unternehmer handelt es sich um eine Machtprobe, die nicht bloß von den Cigarrenfabrikanten allein, sondern von dem vereinigten Unternehmertum von Finsterwalde ausgefochten wird. Dasselbe meint, daß, wenn erst die Cigarrenfabrikanten zu höheren Löhnen gezwungen sind, auch die übrigen Industriezweige die Arbeitslöhne werden erhöhen müssen.

Arbeiter Berlins! Die Fabrikate von Finsterwalde werden nahezu ausschließlich in Berliner Restaurationen, Fabriken und Konsumvereinen verkauft. Wir glauben im Sinne der Arbeiterschaft Berlins zu handeln, wenn wir hiermit die Aufforderung an sie

ergehen lassen, beim Einkauf ihrer Cigarren und Tabakfabrikate darauf zu achten, daß dieselben nicht aus Finsterwalder Fabriken herstammen.

Diejenigen Fabrikanten, welche bis jetzt und nachträglich den Tarif bewilligten, werden seitens der Kommission der Berliner Tabakarbeiter im Inseratenteil des „Vorwärts" Donnerstags und Sonntags veröffentlicht.

Arbeiter Berlins! Achtet auf die Veröffentlichung und verhelft dadurch den streikenden Tabakarbeitern und -Arbeiterinnen zum Siege.

Der Ausschuß
der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Die ausständigen Fliesenleger hielten gestern wieder eine gut besuchte Versammlung ab, in der berichtet wurde, daß nun endlich nach fast vierwöchentlicher Dauer des Streiks Verhandlungen der Lohnkommission mit den Unternehmern gestern stattgefunden haben. Allerdings sind die Verhandlungen völlig resultatlos verlaufen, da die Unternehmer trotz eingehender Begründung der Forderungen seitens der Kommission bisher keinerlei Entgegenkommen zeigten. Abgesehen von den ganz unverbindlichen Versprechungen, haben die Unternehmer lediglich nur eine prozentuale Lohnaufbesserung und zwar erst vom 1. Januar ab zugestanden. Diese „Lohnaufbesserung" soll nach den Löhnen der Maurer bemessen werden, was für einen Teil der Fliesenleger geradezu eine Verschlechterung bedeuten würde.

Von sämtlichen Rednern wurde das Anerbieten der Unternehmer mit Entschiedenheit zurückgewiesen und angeführt, daß unter solchen Bedingungen unter keinen Umständen die Arbeit aufgenommen werden darf. Die Situation wurde als eine außerordentlich günstige für die Streikenden bezeichnet, indem sich die kleine Zahl der Arbeitswilligen in den letzten Tagen noch verringert hat und anderseits für die materielle Unterstützung der Ausständigen gesorgt ist. Nach längerer Berathung wurde einstimmig beschlossen, einmütig wie bisher und im vollen Umfange den Ausstand solange aufrecht zu erhalten, bis die aufgestellten Forderungen bewilligt werden. Der Beschluß soll der Unternehmer-Vereinigung übermittelt werden.

Zur Lohnbewegung der Fliesenleger-Hilfsarbeiter. Wie in der gestrigen Versammlung berichtet werden konnte, ist der Stand der Bewegung für die Ausständigen ein verhältnismäßig günstiger. Allerdings hat bisher nur ein Unternehmer die Forderungen anerkannt, während sich die andren 15 noch ablehnend verhalten. Ein Teil der Unternehmer rechnet darauf, daß die Fliesenleger, wenn sie den Streik etwa beenden, dann auch selbst die Arbeiten der Hilfsarbeiter verrichten. Andre Firmen sind bemüht, Streikbrecher zu werben, die ihnen wenigstens die dringendsten Arbeiten fertigstellen sollen.

Ungünstig für die Hilfsarbeiter ist der Umstand, daß auch bei den Fliesenlegern die Arbeit noch ruht und die Entscheidung des Kampfes deshalb verzögert wird. Von den ca. 70 Hilfsarbeitern, die überhaupt in Betracht kommen, sind mehr als 50 in den Ausstand getreten; von diesen hat aber ein Teil bereits als Bauarbeiter Beschäftigung erhalten. Die Unterstützung für die Streikenden ist auf 2 M. pro Tag festgesetzt.

Deutsches Reich.

Zur Aussperrung der Hamburger Werftarbeiter ist nicht viel Neues zu berichten, die Situation ist noch ganz dieselbe. Die Gewerkschaften von Hamburg und den umliegenden Orten nehmen in ihren Versammlungen Stellung zum Ausstand und suchen die Kämpfenden nach Möglichkeit zu unterstützen; in erster Linie sind es natürlich die verwandten Berufe, welche hier helfend eingreifen können. So faßten die Schiffszimmerer folgenden Beschluß: Die Schiffszimmerer verpflichten sich, auf Werften, wo Kollegen entlassen sind, keine Nachtarbeit zu verrichten, und auf den Werften, auf denen Kollegen nach Arbeit nachfragen, aber nicht eingestellt werden, nicht länger als die übliche Arbeitszeit zu arbeiten.

Die Unternehmer setzen alle Hebel in Bewegung, die von ihnen auf die Straße Geworfenen durch die „Schwarzen Listen" dem Hunger zu überantworten. Einer der Ausgesperrten hatte sich nach Mannheim um Stellung gewandt und erhielt vom Fabrikanten folgenden Brief:

Mannheim, 31. Juli 1900.

Da in Hamburg auf allen Werften so viel Arbeit ist, daß Leute von auswärts kommen müssen, um in Hamburg sich die schönen hohen Löhne zu holen, so begreifen wir nicht, daß Sie dort keine Arbeit finden. Wenn Sie aber dort nicht arbeiten wollen, so haben auch wir keine Arbeit für solche Leute. Wir können auch nur Leute gebrauchen, welche arbeiten wollen und sich nicht den Kopf verkeilen und dummes Zeug vorschnacken lassen von solchen, welche nicht arbeiten mögen oder es nicht nötig haben.

Schiffs- und Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft
Blümcke.

Herr Blümcke, der übrigens durch die Schule der Hamburger Scharfmacher hindurch gegangen ist — er war Beamter bei Blohm u. Voß — irrt. Es handelt sich — das muß immer wieder betont werden — in Hamburg nicht um Leute, die nicht arbeiten wollen, sondern um solche, die man an der Arbeit verhindert. —

Aus Elbing wird uns geschrieben: Seit 12 Wochen streiken hier die Maurer um eine Lohnerhöhung. Einige Bauunternehmer haben bewilligt, sonst ruht auf allen Bauten die Arbeit. Den Unternehmern ist besonders der Leiter des Streiks, Kriese, verhaßt, der bisher mit großem Geschick operierte. Kriese ist weiteren Kreisen dadurch bekannt geworden, daß er militärisch bestraft wurde, weil er als Reservist vor Gericht auf eine diesbezügliche Frage erklärte, „in Civil" Socialdemokrat zu sein. Außer Kriese wurde der Maurer Rost in Haft genommen. Rost wurde dieser Tage von der Elbinger Strafkammer wegen Nötigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte einen Kollegen gefragt, ob er mitstreike. Als der das bejahte, sagte er, beim Gegenteil hätte der Kollege auch etwas hinter die Ohren verdient. Auf Veranlassung des durch den Streik am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Arbeitgebers wurde gegen Rost gerichtlich vorgegangen. Der Staatsanwalt hatte wegen dieser Bagatelle nicht weniger wie neun Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung beantragt. In der Verhandlung zeigte der Belastungszeuge wenig Neigung, seinen angeklagten Kollegen zu belasten. Das veranlaßte den Staatsanwalt zu sagen, ob er etwa beeinflußt sei. Rost gab zu, dem Zeugen gesagt zu haben, er solle ihn doch nicht „hineinlegen". Deshalb und weil der Staatsanwalt wohl annimmt, Kriese habe bei dieser Einwirkung auf den Zeugen mitgewirkt, kann allein die Verhaftung erfolgt sein. — Auf den Verlauf des Maurerstreiks hat die Verhaftung keinen Einfluß.

Man hüte sich vor unbedachten Aussprüchen. Die Elberfelder Strafkammer verurteilte den Färber T. aus Barmen wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung zu zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte einem Arbeitswilligen, welcher in einer Bendahler Färberei am 5. Mai während des Färberstreiks um Arbeit anfragte, die Worte nachgerufen: „Wenn Du anfängst, schlage ich Dir die Knochen kaput." Der Gerichtsvorsitzende, Herr Schulte-Ulfelage, bemerkte, daß hier Strenge am Platz sei, weil der Angeklagte einen alten Mann habe an der freiwilligen Arbeit hindern wollen. — Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß derartige Ausprüche in den allermeisten Fällen durchaus nicht so ernst gemeint sind; zur Ausführung der Drohung wird es fast nie kommen; trotzdem sollte man seine Zunge zügeln.

Eine internationale Konferenz christlicher Textilarbeiter fand in Aachen am 29. und 30. Juli statt. Vertreten waren die christlichen Verbände aus Deutschland, Belgien und Holland.

Das Resultat der Konferenz war folgende Resolution: Die Konferenz beschließt:

1. Bei wichtigen gewerkschaftlichen Ereignissen, bei Ausständen 2c., verpflichten sich die einzelnen Organisationen, den ausländischen Bruderverbänden Mitteilung zu machen, die dann ihrerseits gehalten sind, moralische und möglichst auch materielle Unterstützung zu leisten, vor Allem aber, bei Streiks Zuzug fern zu halten.

2. In Zukunft sollen etwa jährlich ähnliche Konferenzen abgehalten werden.

Außerdem haben die deutschen Vertreter beschlossen, eine einheitliche Centralisation der christlichen Textilarbeiter für ganz Deutschland herbeizuführen.

Zum Streik der Düsseldorfer Klempner und Installateure ist zu melden, daß die Zahl der Ausständigen nun 170 Mann beträgt. Die christlich Organisierten wie die Arbeiter aus dem Metallarbeiter-Verband halten getreulich zusammen, worüber sich die Herren Unternehmer am meisten ärgern. Vergebens war der Unternehmer Bemühen, ihre alte Devise, einen Keil in die Arbeiterbewegung zu treiben, bei diesem Streike durchzusetzen. Zu ihrem Leidwesen müssen die Herren sogar schon die Erfahrung machen, daß in den Reihen der Unternehmer, nicht der Arbeiter, Zwietracht besteht. Darum haben auch schon zwölf der Unternehmer die Forderungen der Arbeiter bewilligt. Und die andern Unternehmer sollen folgen, das ist die Parole aller Streikenden. Zuzug von Klempnern und Installateuren nach Düsseldorf streng fernhalten.

Die Bäckergesellen im Saargebiet hatten den Bäckermeistern Forderungen unterbreitet, darunter die Abschaffung von Kost und Wohnung bei dem Arbeitgeber, ferner 27 M. Wochenlohn. Einzelne Meister haben die Forderungen als berechtigt anerkannt und ganz bewilligt. Die Bäckermeister des Saargebiets hielten in Saarbrücken eine Versammlung ab, worin sich besonders die Innungsmeister aus Neunkirchen, dem Sitze des Königs Stumm, hervorthaten. Sie haben dem Herrscher von Saarabien richtig abgeguckt, wie er sich räuspert und wie er spuckt. Diese Herren wollten auf die Forderungen der Gesellen unter keinen Umständen eingehen; es sei unter der Würde der Meister, überhaupt noch mit den Gesellen zu verhandeln, nachdem diese ein gegen die Arbeitgeber gerichtetes Flugblatt verbreitet hätten. Dieses Flugblatt enthielt aber nur Thatsachen und war eine Abwehr gegen die Verdächtigungen und das gewaltthätige Vorgehen der Bäckermeister, die die organisierten Gesellen maßregelten und ihnen die Säle abtrieben. Die Herren haben sogar schwarze Listen hergestellt, um alle Verbandsmitglieder aus dem Saargebiet zu verdrängen. In dem Flugblatt wird geschildert, wie die Bäckermeister die zum Schutz der Bäckerei-Arbeiter erlassene Bundesrats-Verordnung fast durchweg unbeachtet lassen und die Gesellen bis zu 16 und 18 Stunden beschäftigen; auch die Lehrlinge würden 14 bis 16 Stunden beschäftigt, um hinterher noch zum Backwaren-Austragen und als Dienstmädchen verwendet zu werden; die Backstuben seien ein Hohn auf die gesundheitlichen Anforderungen, und die Schlafräume spotteten jeder Beschreibung; meist müßten zwei Gesellen in einem Bett schlafen, und in Saarbrücken sei sogar ein Geschäft, wo vier Gesellen abwechselnd ein Bett benutzen müssen; frische Bettwäsche gäbe es alle sechs Monate und an vielen Stellen fehle die Waschschüssel, sodaß man sich in den in der Backstube benutzten Eimern wasche. Zum Schluß erklären sich die Gesellen in dem Flugblatt bereit, jederzeit den gerichtlichen Beweis für die Angaben zu erbringen.

Die Bäckerinnung in St. Johann-Saarbrücken verwies die Arbeiter an den Gesellenausschuß, durch den die Verhandlungen geführt werden sollen. Zu dem Ergebnis der Meisterversammlung nahmen die Gesellen in einer Versammlung Stellung. Der Vorschlag, durch den Gesellenausschuß mit den Meistern zu verhandeln, wurde als zwecklos abgelehnt. Bei der Abstimmung, ob in einen Streik eingetreten werden soll, stimmten neunundfünfzig Gesellen mit ja, sieben mit nein, und fünfzig enthielten sich der Stimme. Das letztere rührt wohl daher, daß die Meister fast durchweg kleine Zugeständnisse gemacht und den Lohn um einige Mark erhöht haben; ferner sind die schlimmsten Mißstände in etwas beseitigt, da infolge des Flugblatts Polizei und Gewerbeinspektor einschritten. In einer späteren Versammlung beschlossen die Gesellen dann endgültig, von einem Streik abzusehen, das Bewilligte als Abschlagzahlung zu betrachten und zu geeigneter Zeit die Forderungen erneut geltend zu machen.

Aus der Frauenbewegung.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Krawattenbranche hielten am Donnerstag eine gut besuchte Versammlung im „Schützenhaus" ab. Paul Jahn referierte über „Wert und Nutzen der Gewerbegerichte", unter besondrer Bezugnahme auf die Arbeiterinnen, die nicht nur von der Beteiligung an der Wahl und der Rechtsprechung beim Gewerbegericht bis jetzt ausgeschlossen sind, sondern auch im allgemeinen viel zu zaghaft sind, um etwaige Klagen wegen Lohnforderungen 2c. anzubringen.

Im Anschluß an den Vortrag erstatteten Zemke, Nagel und Stanowsky als Beisitzer ihren Bericht über die Thätigkeit des Gewerbegerichts, indem sie einzelne Fälle der Rechtsprechung besonders anführten. Uebereinstimmend forderten die Redner die Arbeiterinnen in der Wäschebranche auf, bei Antritt einer neuen Stellung sich über die Arbeitsbedingungen zu informieren und die Beobachtung der Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung zu kontrollieren, um der Uebervorteilung durch gewissenlose Unternehmer zu entgehen. Andrerseits mögen die Arbeiterinnen auch nicht unterlassen, berechtigte Klagen über Lohnforderungen erst beim Gewerbegericht anhängig zu machen. Als Kandidaten für die Wäschebranche zu den bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen werden Leopold, Trinks, Bechly, Kühnemann, Ruhkopf und Zander von der Versammlung einstimmig empfohlen.

Sodann wird besonders über die Verhältnisse der Plätterinnen verhandelt. Dabei erwähnt Frl. Baar, wie ein Unternehmer, im Besitz einer neuen Plättmaschine, die fürchterliche „Drohung" ausgesprochen habe, daß man jetzt die „übermütigen" Plätterinnen schon kirre machen und aufs Pflaster setzen werde! Frau Hill bemerkt dem gegenüber, daß die Plätterinnen wegen der neuen Maschine, die sich bis jetzt nur wenig bewährt habe, ganz unbesorgt sein können. Die Maschine könne andernfalls wie in anderen Berufen, nur dazu beitragen, den Arbeiterinnen eine Erleichterung ihrer anstrengenden Thätigkeit zu verschaffen. Eine Rednerin hat gefunden, daß in Berlin die Löhne noch schlechter sind, als in einer größeren Provinzstadt. Frl. Hoffmann hat beobachtet, daß trotz der Vereinbarungen mit den Unternehmern, die in einer vor wenigen Tagen stattgehabten Versammlung die Forderungen anerkannten und die fünf Mitglieder für die Kontrollkommission ernannten, in vielen Plättereien noch länger gearbeitet wird.

Trinks fordert zum Anschluß an die Organisation auf, da solche Vereinbarungen nur durch eine starke Organisation aufrecht erhalten werden können. Mitglieder können aufgenommen werden in den Zahlstellen des „Vereins der Wäsche- und Krawattenbranche": beim Vereinskassierer Stanowsky, Höchststr. 48; im Arbeitsnachweis (Telephon-Amt VII Nr. 576) bei Hergt, Landwehrstr. 1; bei A. Leopold, Invalidenstr. 15; bei Frau Reiß, Chorinerstr. 3; bei Frau Buckow, Plan-Ufer 8; in Weißensee bei Spuckmann, Königs-Chaussee. Kassierer: P. Keller. Der Arbeitsnachweis bei Hergt, Landwehrstr. 1, ist für Vereinsmitglieder wie für andre unentgeltlich.

Zur provisorischen Assistentin beim Fabrikinspektorat in Baden wurde Frl. Dr. Richthofen, welche volkswirtschaftliche Bildung genossen hat, ernannt.

Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Schmiede Berlins und Umgegend, die sehr stark besucht war, fand am Mittwoch im Englischen Garten statt. Es sprach zunächst Genosse E. Rosenow über „Arbeiterbewegung in alter und neuer Zeit", wobei er namentlich bei den Gesellenorganisationen des Mittelalters länger verweilte, um daraus zu folgern, wie sich in der modernen Zeit, unter der Einwirkung des Socialismus, die Arbeiterorganisationen, sowohl was ihre numerische Stärke als auch was ihre Ziele anbelange, in großartiger Weise entwickelt hätten. Der Vortrag fand vielen Beifall, worauf die Versammlung gewerkschaftliche Angelegenheiten erledigte. Die Schmiede Berlins und Umgegend wollen zum nächsten Frühjahr in eine Bewegung eintreten und wurden deshalb die Versammelten durch Kollegen Behnke aufgefordert, in nächster Zeit die Werkstattsversammlungen fleißig zu besuchen, da eine Stärkung der Organisation Vorbedingung eines Erfolgs sei. Der zehnstündige Arbeitstag, der heute besteht, wird leider häufig von den Kollegen selbst noch freiwillig überschritten. Es soll Aufgabe der Bewegung sein, die neunstündige Arbeitszeit zur Norm zu machen.

Die Zahlstelle Berlin II des deutschen Maurer-Verbandes hielt am 1. August 1900 in Cohns großem Saal eine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende verlas zunächst die Namen der verstorbenen Mitglieder vom 1. Quartal. Die Versammlung ehrt dieselben in der üblichen Weise. Hierauf hielt Genosse Jahn einen Vortrag über: „Welthandel im 19. Jahrhundert." Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. Hierauf verlas der Kassierer Otto Braun die Abrechnung vom zweiten Quartal 1900. Die Einnahme beträgt inkl. 4083,99 M. Bestand vom ersten Quartal 19 478,49 M., die Ausgabe 13 904,01 M., so daß ein Bestand von 5569,48 M. bleibt. Der Vergnügungsfonds hatte eine Einnahme von 284,50 M., eine Ausgabe inkl. 300,92 M. Defizit von 780,92 M., so daß ein Defizit von 496,42 M. verbleibt. Der Revisor Hafrink bestätigt die Richtigkeit der Abrechnung. Nach § 15 des Statuts wurden dann sieben Mitglieder aus dem Verband ausgeschlossen. Hierauf erfolgte nach Erledigung einiger Verbands-Angelegenheiten Schluß der Versammlung.

Der socialdemokratische Verein für Stralau-Rummelsburg und Umgegend hielt am Sonntag, den 29. Juli cr., seine Generalversammlung ab. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, wurde das Andenken des verstorbenen früheren Kreis-Vertrauensmanns Anton Kopp in üblicher Weise von der Versammlung geehrt. Der Geschäftsbericht ergab eine Einnahme von 529,08 M., Ausgabe 444,26 M., Bestand von 84,82 M. Die Mitgliedschaft ist in diesem Quartal um 34 gestiegen, so daß der Verein jetzt 497 Mitglieder zählt. Dem Kassierer wurde in der Versammlung Decharge erteilt. Der Vorsitzende giebt der Versammlung bekannt, daß der Vorstand beschlossen hat, 450 Exemplare von Göhres Broschüre „Vom Pfarrer zum Socialdemokrat" unter den Mitgliedern zu verbreiten. Den neuen Mitgliedern von Neuenhagen soll die „Fackel" gratis zugestellt werden. Als Beitragsammler werden Paul, Stahr und Hamann gewählt. Als Delegierte zur Kreiskonferenz wurden Oehlhing, Stäbel, Deckert, Ferd. Halbes, Herm. Halbers und Bönsch gewählt. — Ferner wurde beschlossen, die Lassallefeier am 26 August in der Brauerei Stralau abzuhalten.

Neue deutsche Rüstungen.

Frankfurt a. M., 3. August. Der Bremerhavener Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" erfährt, daß die **Charterung von drei Lloyddampfern,** und zwar für Truppentransporte, trotz der Dementierung durch Bremer Blätter definitiv ist. Die Dampfer sollen Anfang September reisefertig sein. — Eine Kabinettsorder, welche die **Formierung weiterer 10 000 Mann** anbefiehlt, ist bevorstehend.

Der „Vorwärts" hat bereits vor einigen Tagen darauf aufmerksam gemacht, daß Deutschland größere Rüstungen plane, als man öffentlich bekannt gebe. Gerade heute erhalten wir wieder Nachrichten von der recht energischen Werbung von Reservisten als Chinafreiwillige.

Und alles dies, ohne daß der Reichstag befragt wird! Red.

Der chinesische Krieg.

London, 3. August. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus **Tientsin** vom 23. vorigen Monats gemeldet: Die Offiziere und Soldaten sind von den besten Gesinnungen beseelt, alle fraternisieren, aber der **Mangel an Organisation** und das **Fehlen eines Oberbefehlshaber hemmen jeden Fortschritt.** Die Bereitschaft und die Tüchtigkeit der Japaner erregt allseitige Bewunderung in Tientsin. Mit den Belagerten in Peking befreundete Ausländer, die hierher kamen, um Nachrichten abzuwarten oder um die Ersatzexpedition zu begleiten, sind **ungehalten über den Mangel an Fortschritt** in den Vorbereitungen für den Vormarsch, beschuldigen die Armee der Gleichgiltigkeit und sagen, die Schwierigkeiten, die sich dem Vormarsch auf Peking entgegenstellen könnten, würden übertrieben.

Washington, 3. August. (Meldung des „Reuterschen Bureaus"). Der amerikanische Generalkonsul Gordnow in **Shanghai** telegraphiert unter dem heutigen Tage: Die **Amerikaner** haben gestern **Chunking verlassen.** Li-Hung-Tschang sagte heute dem französischen Konsul, den Gesandten in Peking werde keine Botschaft ausgehändigt, weil die fremden Truppen auf Peking vormarschieren. Zwei fremdenfreundliche Mitglieder des Tsungli-Yamen, die auf Beschützung der Gesandten drangen, wurden auf Befehl Li-Ping-Hengs, der jetzt die Truppen in Peking befehligt, enthauptet. Li-Ping-Heng hat auch das Massacre in Paching angeordnet. — Nach einem Telegramm des Admirals Kewey aus Taku von gestern meldet General Chaffee, daß 800 Japaner eine Rekognoscierung in der Richtung auf Peitang ausführten, wobei 3 Mann fielen und 25 verwundet wurden. Der Feind hielt Gräben und mit Schießscharten versehene Häuser besetzt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Paris, 3. August. (W. T. B.) Der „Temps" berichtet, **Salson** habe dem Untersuchungsrichter gegenüber geäußert, wenn er den Schah hätte töten können, ohne verhaftet zu werden, würde er auch den Kaiser von Rußland ermordet haben. Salson spreche zu dem Untersuchungsrichter bereitwillig über den gestrigen Anschlag und entwickele seine anarchistischen Theorien, hülle sich aber in Schweigen, sobald er gefragt werde, ob er als jemandes Werkzeug gehandelt habe. (Offenbar ein Verrückter! Red.)

London, 3. August. (W. T. B.) Unterhaus. Auf eine Anfrage erklärt Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain, bei der Privatkorrespondenz, welche in den Archiven der **Boerenregierungen in Pretoria** und Bloemfontein gefunden worden sei, befänden sich die **Abschriften zweier Briefe,** aus deren Inhalt hervorgehe, daß sie **vor** Ausbruch des Kriegs **von einem Mitgliede des englischen Parlaments geschrieben** seien. Auch besitze die englische Regierung Abschriften von Briefen, die von zwei andren Parlamentsmitgliedern geschrieben seien; zwei davon seien gerade vor Ausbruch des Kriegs geschrieben, ein andrer sei in einer Form abgefaßt, die Anlaß zur Kritik biete, und ersuche um Auskunft in betreff der Verwaltung und des Belagerungszustands. Nach seiner, Redners, persönlicher Ansicht seien **die Briefe zwar nicht verräterischen Inhalts, es seien aber auch nicht Briefe, wie sie von englischen Unterthanen hätten geschrieben werden dürfen,** zu einer Zeit, wo die Regierung sich in schwierigen Verhandlungen befand. Die Briefe würden den mutmaßlichen Schreibern derselben übersandt und letztere würden befragt werden, ob sie geneigt seien, Erklärungen über die Briefe abzugeben. Die Regierung werde die Antwort der Schreiber der Briefe abwarten, ehe sie über die Frage der Veröffentlichung der Briefe eine Entscheidung treffe.

Verantwortlicher Redacteur: **Wilhelm Schröder** in Wilmersdorf. Für den Inseratenteil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin. **Hierzu 1 Beilage.**

Die amerikanische Socialdemokratie.

New York, 20. Juli 1900.

Die Parteiverhältnisse haben sich jetzt endlich soweit entwickelt, daß sie — um den widerspruchsvollen und doch bezeichnenden Ausdruck anzuwenden — eine provisorisch-definitive Form angenommen haben, so daß man beim Berichterstatten einigermaßen festen Boden unter den Füßen hat.

Wie aus früheren Korrespondenzen erinnerlich sein wird, hatte derjenige Teil der alten Socialistischen Arbeiterpartei, welcher die alte Exekutive wegen ihr tyrannischen Haltung und Gewerkschaftszerstörenden Taktik gestürzt hatte, auf ihrer in Rochester abgehaltenen Konvention eine Vereinigung mit der Socialdemokratischen Partei" (Debs) angebahnt, nachdem letztere der Konvention ein dazu aufforderndes Schreiben geschickt hatte. Auf der später stattfindenden Indianapolis-Konvention der Socialdemokratischen Partei erschien dann eine Delegation der Socialistischen Arbeiterpartei, welche mit Enthusiasmus empfangen wurde. Die Vereinigung wurde dort, soweit es auf einer Konvention möglich war, thatsächlich vollzogen und das gemeinsame Präsidentschafts-Ticket „Debs-Harriman" aufgestellt. Nach Beschluß der Konvention soll ein Achtzehner-Komitee (neun Mitglieder aus jeder Partei) alle Einzelheiten, wie Konstitution, Taktik, Parteiorgane usw. feststellen und dann das Resultat ihrer Arbeit der Urabstimmung beider Parteien unterbreiten. Das Komitee tagte auch in New York und schien zu einem durchaus befriedigenden Resultat gekommen zu sein. Es einigte sich über alle Punkte, mit Ausnahme des nationalen Namens für die vereinigte Partei. Die Bestimmung darüber sollte natürlich der Urabstimmung überlassen bleiben. Vorgeschlagen waren zwei Namen: „Socialdemokratische Partei" und „Vereinigte Socialistische Partei". Aber ehe noch die Urabstimmung ins Werk gesetzt werden konnte, ordneten, zum großen Erstaunen aller, vier Mitglieder des aus sieben Mitgliedern bestehenden National-Exekutivkomitees der Socialdemokratischen Partei, welches in Chicago seinen Sitz hat, eine Urabstimmung innerhalb der Socialdemokratischen Partei über die Frage an: „Ist eine Vereinigung mit der Socialistischen Arbeiterpartei wünschenswert?" Ob nach der Entscheidung ihrer eignen Konvention ein solches Verfahren überhaupt konstitutionell war, soll dahin gestellt bleiben. Die wirklichen Gründe, welche jene Mitglieder zu der Demonstration veranlaßten, sind bis jetzt noch unbekannt und werden wohl erst später ans Tageslicht treten. Denn was immer sie als Gründe angaben: — daß der dogmatische und tyrannische Geist auch in dem zur Vereinigung strebenden Teile der Socialistischen Arbeiterpartei noch zu stark sei, und dergleichen Albernheiten, — konnte gar nicht ernst genommen werden. Durch Bearbeitung ihrer Mitglieder im „Social Democratic Herald", ihrem offiziellen Organ, gelang es ihnen wirklich, obige Frage mit relativ schwacher Majorität verneint zu sehen, im wesentlichen infolge der Behauptung, daß der Name „Socialdemokratische Partei", welcher den Mitgliedern derselben ans Herz gewachsen war, von der Socialistischen Arbeiterpartei bei der Urabstimmung verworfen werden würde.

Eine erneute Sitzung des Vereinigungs-Komitees der Achtzehn hatte keinen andren Erfolg, als daß die vier diffentierenden Mitglieder (von den neun der Socialdemokratischen Partei) sich zu einer politischen Einigung für die bevorstehende Wahl bereit erklärten, die organische Vereinigung der Parteien der Zukunft vorbehaltend. Aber die Majorität der Socialdemokratischen Partei-Konferenz-Mitglieder blieben der Sache und der Entscheidung ihrer eignen Konvention (Indianapolis) treu. Und als sich nun herausstellte, daß die Socialistische Arbeiterpartei zu Neunzehnteln für den Namen „Socialdemokratische Partei" gestimmt hatte, vollzogen die Mitglieder beider Parteien in fast allen Staaten ihre Vereinigung, indem sie gemeinschaftliche Staatskomitees errichteten, gemeinschaftliche Staatskandidaten aufstellten, die von dem Konferenzkomitee ausgearbeitete Konstitution annahmen und das Präsidentschafts-Ticket „Debs-Harriman" indossierten: alles unter dem Namen „Socialdemokratische Partei". Dabei ist zu bemerken, daß dieser Name fortan der nationale sein wird, daß aber in ein paar Staaten aus legalen Gründen (weil z. B. das Wort „demokratisch" darin vorkommt, welches schon eine der bestehenden Parteien bezeichnet) ein ähnlich lautender gewählt werden wird, um die Möglichkeit zu haben, auf den offiziellen Stimmzettel zu kommen.

In den meisten Staaten ist diese Vereinigung unbedingt vor sich gegangen, d. h. also auch mit Anerkennung der neuen National-Exekutive, welche ihren Sitz — mit William Buttcher als National-Sekretär — in Springfield im Staate Massachusetts hat. In einzelnen Staaten dagegen ist die Vereinigung nur eine politische für die Präsidentenwahl. Diejenigen Mitglieder der Socialdemokratischen Partei, welche natürlich ebenfalls Debs-Harriman als ihre Präsidentschafts-Kandidaten anerkennen, zugleich aber auch ihre alte National-Exekutive in Chicago, haben sich nicht an der Abstimmung beteiligt. Nach einem früheren Beschlusse soll nun im Februar nächsten Jahrs abermals eine Konvention stattfinden, in welcher dann hoffentlich, nachdem die Mitglieder im gemeinschaftlichen Kampfe bei der Präsidentenwahl sich kennen gelernt, auch die völlige Vereinigung mit denjenigen, welcher heute noch draußen stehen, stattfinden wird.

Inzwischen hat nun auch hier in New York die National-Konvention der andren Fraktion (Sanial, De Leon usw.) der Socialistischen Arbeiterpartei stattgefunden. Das Hauptmoment derselben war die nunmehr offen erfolgte Kriegserklärung an die gesamte organisierte Arbeiterschaft des Landes, mit Ausnahme natürlich der „Trades- und Labor-Alliance", deren winzige Mitgliedschaft freilich nicht in Betracht kommt. In den mit Bezug darauf angenommenen Resolutionen heißt es u. a., daß Gewerkschaften „geschlossene Korporationen" seien, zu dem Zweck organisiert, „um für sich ein Monopol kapitalistischer Gefälligkeiten (favors) zu sichern", und daß Gewerkschaftsführer (mit Ausnahme der der „Alliance") „Lakaien der kapitalistischen Klasse" seien.

Um nun eine ungefähre Idee von der relativen Stärke der verschiedenen Fraktionen zu geben, welche hier auf den Namen Socialisten Anspruch machen und übrigens sämtlich principiell in die Wahlbewegung eintreten, sei hier das Resultat von Urabstimmungen mitgeteilt, welche letzthin fast zur selben Zeit in den verschiedenen Fraktionen stattfanden.

An der Urabstimmung über 18 Punkte, — also eine sehr komplizierte Geschichte, — welche die verschiedenen Fragen des Namens, der Exekutive, der Konstitution 2c. der zu vereinigenden Parteien betrafen, beteiligten sich von der Fraktion der ehemaligen „Socialistischen Arbeiterpartei" 2536 Mitglieder, von der „Socialdemokratischen Partei", unter unbedingter Anerkennung der Exekutive in Springfield, 1107. Zusammen also als eine nunmehr vereinigte Partei: 3643. Bei einer Urabstimmung derjenigen Mitglieder der Socialdemokratischen Partei, welche zunächst nur für die Präsidentenwahl mit obigen zusammenstimmen, im übrigen aber noch ihre alte Exekutive in Chicago anerkennen, über eine neue Konstitution wurden 851 Stimmen abgegeben.

An der kürzlich geschlossenen Urabstimmung über den nach dem Pariser Kongreß zu sendenden Delegierten der Sanial-De Leonschen Richtung, aus welcher Sanial hervorging, beteiligten sich 2397 Mitglieder. Sämtliche Zahlen sind den betreffenden offiziellen Organen entnommen. —

Partei-Nachrichten.

Die Landeskonferenz der hessischen Parteigenossen wird Sonntag, den 2. September, in Neu-Isenburg abgehalten werden. Außer den üblichen geschäftlichen Angelegenheiten steht auch der Ausfall der Landtagswahlen auf der Tagesordnung.

Ein internationaler Kongreß socialistischer Studenten wird vom 20. bis 22. September in Paris abgehalten werden. Ihre Teilnahme haben zugesagt: französische, deutsche, östreichische, italienische, belgische, holländische, schweizerische, dänische, serbische, russische und amerikanische Akademiker und ehemalige Studierende. Die Tagesordnung enthält u. a. folgende Punkte: Socialistische Propaganda in Universitätskreisen; Aufgaben der socialistischen Studenten in der Arbeiterbewegung; die Lage des intellektuellen Proletariats.

Eine neue socialistische Partei in Rußland. Vor kurzem ist das Programm der neuen socialistischen Partei erschienen. Sie ist im Süden Rußlands gegründet worden, wo etwa 20 Millionen Ruthenen (Kleinrussen, Ukrainzen) wohnen. Die neue Partei führt den Namen: „Ukrainische socialistische Partei." Sie erklärt, auf dem Boden des Programms der internationalen Socialdemokratie zu stehen, erstrebt die Losreißung der ruthenischen Landesteile von Rußland und die Bildung einer selbständigen demokratischen ruthenischen Republik. Das Programm stimmt im allgemeinen mit denen der socialistischen Parteien Westeuropas überein. Was das Verhältnis der neuen Partei zu andren Organisationen anbetrifft, so fühlt sie sich vor allem mit der ruthenischen Socialdemokratie in Galizien eins und acceptiert die Deklaration, die der Vertreter jener Partei auf dem letzten östreichischen Parteitage in Brünn niedergelegt hat (die Forderung der Selbständigkeit für das ganze von Ruthenen bewohnte Gebiet). Ferner stellt die „Ukrainische socialistische Partei" fest, daß die Socialistische Partei Polens (sowohl in Rußland als auch in Galizien) die Forderung der Unabhängigkeit für die Ruthenen vollständig anerkennt. Was die verschiedenen Organisationen der russischen Socialdemokratie betrifft, so hofft die neue Partei, daß gewisse großrussische Tendenzen, die man in diesen Reihen beobachten kann, in dem Maße verschwinden werden, als sich dort das socialistische Bewußtsein steigert und die verschiedenen Gruppen und Organisationen sich in eine Partei vereinigen werden. Dann werde es auch möglich sein, mit der russischen Partei in Verbindung zu treten und einen brüderlichen Bund zu bilden.

In Kürze soll die 1. Nummer des Organs der neuen Partei „Robitnyk" („Der Arbeiter") erscheinen.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— **Wegen Beleidigung des Offiziercorps der deutschen Armee,** begangen durch Abdruck in dem von ihm verantwortlich gezeichneten „Hamburger Echo", wurde Genosse Molkenbuhr am Freitag vom Landgericht Hamburg zu 300 M. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

Socioles.

Geschäftlicher Rückgang. In Velbert, einem rheinischen Städtchen mit ausgedehnter Kleineisenindustrie, haben sich innerhalb der letzten **8 Wochen 1000** Mitglieder der Ortskrankenkasse abgemeldet. In Velbert hat sich ganz besonders die Schloßfabrikation entwickelt. Daneben giebt es dort auch eine große Zahl kleiner Feilenhauereien.

Wohnungspolizei. Im bayrischen Ministerium des Innern wurde der Entwurf zu einer Wohnungspolizei-Verordnung ausgearbeitet. Er enthält grundsätzliche Bestimmungen über das Beziehen neu hergestellter Wohnungen, über ihre Beschaffenheit und über das Schlafstellenwesen.

Für die Verbandsversammlung des Verbands deutscher Gewerbegerichte, die am Mittwoch, den 19. September, in Mainz stattfindet, wird jetzt die Tagesordnung in dem Verbandsorgan „Das Gewerbegericht" veröffentlicht. Den Hauptgegenstand bildet: „Das Bürgerliche Gesetzbuch und das Recht des Arbeitsvertrags", und zwar im einzelnen: Verbot der Aufrechnung bei Lohnforderung und Zurückbehaltungsrecht (Referenten: Dr. Wagler-Leipzig und Rechtsrat F. Wagner-Nürnberg); Prozeßfähigkeit der Minderjährigen (Stadtschultheiß Dr. Hartenstein-Ludwigsburg); Vergütung bei kurzer Verhinderung (Rechtsanwalt Fröhlich-Köln); die Ansprüche der Parteien bei Lösung ohne Einhaltung der Kündigungsfrist (Gewerberichter Sigel-Stuttgart); Schlußreferat (Privatdocent Dr. Jastrow-Charlottenburg). Zu dem Punkte: Abänderungsvorschläge zum Gewerbegerichts-Gesetz, wird über die Gewerbegerichts-Novelle der letzten Reichstags-Session der Berichterstatter der Reichstags-Kommission, Abgeordneter Rechtsanwalt Trimborn-Köln, referieren, während über kaufmännische Schiedsgerichte im Anschluß an die Gewerbegerichte Bürgermeister Heinrich-Wald (Solingen) sprechen wird. Ferner stehen auf der Tagesordnung: die Gewerbenovelle vom 30. Juni 1900 (Stadtrat Cuno-Königsberg); die Arbeitsordnung (Gewerbe-Inspektor Dr. Czimatis-Solingen); die Notwendigkeit schriftlicher Vertragsabschlüsse vor Beginn der Arbeit (Gewerberichter Dr. Helffenstein-Neustadt a. H.), sowie Anregungen aus der Mitte der Versammlung. An der Versammlung können auch Vertreter solcher Gewerbegerichte, die nicht oder noch nicht Mitglieder des Verbands sind, teilnehmen. Exemplare der ausführlichen Tagesordnung sind von der Expedition des „Gewerbegericht" (Berlin W. Lützowstr. 107/108) zu erhalten.

Das Arbeitersekretariat Mannheim, das am 15. Mai 1899 eröffnet wurde, erstattet seinen ersten Jahresbericht über seine Thätigkeit bis 31. Dezember 1899. Es hat sich sofort die Nützlichkeit der Einrichtung erwiesen durch die starke Inanspruchnahme seitens der Arbeiter. In den 7½ Monaten nahmen 2330 verschiedene Personen die Hilfe des Sekretariats in Anspruch, während in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Mai 1900, worüber besonders berichtet wird, 1690 Personen vorsprachen. Die Einnahmen und Ausgaben per 1899 gleichen sich mit 4815 M. aus. Einnahmen für Auskünfte sind darunter, da diese so gut wie kostenlos erfolgen, nur 95,95 M.

Das Sekretariat findet bemerkenswertes Entgegenkommen in der Oeffentlichkeit. Im Bericht heißt es darüber:

„Der Verkehr mit den Behörden ließ in der Form im allgemeinen nichts zu wünschen übrig. In steigendem Maße wurden Leute von Behörden zur Wahrung ihrer Interessen an das Sekretariat gewiesen. Namentlich die städtischen Behörden haben von Anfang an dem Arbeitersekretariat freundliches Entgegenkommen bewiesen und durch Veröffentlichung der Zahlen unsrer Auskunftsthätigkeit in den statistischen Monatsberichten der Stadt Mannheim die soziale Bedeutung unsrer Einrichtung anerkannt. Auch das berufsgenossenschaftliche Bureau wie die Landesversicherungs-Anstalt Baden haben unsre Thätigkeit stets aufs beste unterstützt. Mit der Verwaltung der Orts-Krankenkasse Mannheim I bestand freundschaftliches Einvernehmen. Die Redaktionen verschiedener hiesiger Zeitungen kamen dem Sekretariat durch Aufnahme von Berichten und Notizen in dankenswerter Weise entgegen".

Nicht alle Arbeitersekretariate in Deutschland werden sich solchen Entgegenkommens erfreuen.

Lokales.

Den Mitgliedern der Lokalkommission Berlins und der Umgegend zur Nachricht, daß am Sonntag, den 12. August, die nächste Lokalliste erscheint. Anmeldungen resp. Neuaufnahmen sind bis spätestens den 7. August an die Unterzeichneten einzusenden und zwar für Berlin an Karl Scholz, Wrangelstr. 110. Für Nieder-Barnim an Paul Kette, Friedrichsfelde, Lichtenberger Prinzen-Allee Nr. 20a. Für Teltow-Beeskow an Herrn Quitt, Rixdorf, Hobrechtstraße 82 IV. Für Potsdam-Osthavelland an E. Rieger, Spandau, Moltkestr. 3. Für Ober-Barnim an R. Salomon, Wriezen a. O.

Der socialdemokratische Wahlverein für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis veranstaltet am Sonntag, den 5. August, einen Ausflug nach Marienlust gegenüber Grünau. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Ein letzter Rest der alten Berliner Befestigung, die unter der Regierung des Großen Kurfürsten ausgeführt wurde, wird infolge des Baues des neuen Märkischen Museums jetzt zum Teil beseitigt. Es ist der mit Bäumen und Sträuchern bestandene Hügel, welcher sich in der Mitte des Köllnischen Parkes erhebt und dessen Nordabhang abgetragen wird, weil das Terrain zum Bau des Museums mit verwendet werden muß. Dieser Hügel stellt ein noch übrig gebliebenes Stück des Walles dar, der sich an dem alten Festungsgraben, Grünen Graben, hinzog, welcher an dem jetzigen Bauplatz des neuen Märkischen Museums neben der Waisenbrücke in die Spree floß und Ende der siebziger Jahre zugeschüttet wurde. Südlich von dem Hügel befindet sich auch der andere Rest der kurfürstlichen Festung, der sogenannte „Wusterhausensche Bär", ein aus Backsteinen errichteter Turm, der früher weiter nach Westen zu auf dem Hofe des Hauses Neue Jakobstraße 10 ebenfalls unmittelbar am Grünen Graben stand. Nach der Zuschüttung des Grabens wurde das interessante Bauwerk sorgfältig auseinander genommen und im Köllnischen Parke wieder aufgestellt. Eine darauf bezügliche Inschrift meldet diese Thatsache.

Elektromotor-Sommerwagen wird die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft in der nächsten Sommersaison in Betrieb setzen. Es sind zunächst 20 derartige Wagen, die nach amerikanischem Muster gebaut werden, in Auftrag gegeben. Die Waggons werden derartig eingerichtet, daß sie sowohl im Sommer wie auch im Winter benutzt werden können. Sie erhalten abnehmbare Seitenwände, die bei schlechtem Wetter oder bei kühler Witterung mit leichter Mühe eingesetzt und durch Schrauben gestützt werden. Der Aufstieg zu den Wagen, die je 24 Sitz- und 12 Stehplätze erhalten, erfolgt nur von den Plattformen aus. Die Querbänke werden durch einen Mittelgang geteilt. Die Wagen können nur einfache Motore erhalten und werden demnach nur auf Strecken, die ausschließlich Oberleitung haben, verkehren.

Die schon vor drei Jahren beschlossene Verbreiterung der Königstraße zwischen Post- und Spandauerstraße wird nun zur Durchführung gelangen. Die sämtlichen Mieter der Häuser Königstraße 7—11 sind zum 1. Oktober d. J. gekündigt worden, und bereits in den ersten Tagen des Oktober wird der Abriß der zum Teil noch aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Gebäude stattfinden. Die rechtsseitige Front der Königstraße wird dann sofort um zwei Meter zurückgelegt werden.

Ueber die Personenbeförderung in Berlin im Jahre 1897 mittels Omnibus, Pferde-, Stadt- und Ringbahn und Dampfbahnen bringt das neueste Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin auf Grund polizeilicher Ermittelungen eine Zusammenstellung, der wir folgendes entnehmen: Durch die Allgemeine Omnibus-Aktien-Gesellschaft wurden im Berichtsjahre 24 920 324 Personen befördert, durch die Neue Berliner Omnibus-Gesellschaft 17 406 311, durch die Nacht-Omnibus-Compagnie Kniese 881 150, durch die Nacht-Omnibus-Gesellschaft Pfeil 205 978, durch die Omnibus-Gesellschaft Reform (seit 17. Mai 1897) 855 900, zusammen durch Omnibus 44 269 665 Personen. Die Große Berliner Pferde-Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft beförderte 158 700 000 Personen, die Berlin-Charlottenburger Straßenbahn 7 954 439, die Neue Berliner Pferdeeisenbahn-Aktien-Gesellschaft 22 775 000, die elektrische Bahn 4 737 054. Auf den Straßenbahnen zusammen wurden demnach 194 166 493 Personen befördert; ferner durch die Stadt- und Ringbahn inkl. Grunewald 87 746 914 und durch die Dampfstraßenbahn 3 801 681 Personen. Die Gesamtzahl der durch die genannten Verkehrsmittel 1897 beförderten Personen betrug demnach 329 984 751.

In der Herberge des Berliner Gewerkschaftshauses übernachteten im Monat Juli 1656 Personen 5564 mal. Von diesen waren bereits im Juni 141 zugereist, während die übrigen im Juli aufgenommen wurden. Von diesen 1515 Aufgenommenen waren 1182 organisiert. Die einzelnen Berufe waren folgendermaßen vertreten:

Arbeiter 30, Buchbinder 55, Buchdrucker 79, Bürstenmacher 4, Bildhauer 51, Barbiere 14, Bäcker 27, Bergarbeiter 1, Bierzapfer 1, Böttcher 7, Brauer 1, Conditoren 2, Ciseleure 3, Cigarrenmacher 4, Drechsler 17, Former 66, Goldarbeiter 4, Galvaniseure 1, Gärtner 2, Graveure 2, Glaser 5, Gelbgießer 3, Gerber 2, Hutmacher 1, Hausdiener 7, Heizer 1, Handelsmann 2, Kupferschmiede 5, Kaufleute 53, Kellner 6, Krankenwärter 1, Kutscher 2, Knopfmacher 3, Küfer 1, Korbmacher 1, Lederzurichter 2, Lackierer 6, Monteure 5, Maler 42, Maurer 89, Metallarbeiter 316, Müller 1, Maschinenbauer 5, Musterzeichner 1, Milchkühler 1, Nadler 3, Parkettbodenleger 1, Posamentierer 1, Packer 1, Porzellanarbeiter 48, Produktenhändler 1, Redacteure 2, Restaurateure 2, Rangiermeister 1, Sattler 48, Seefahrer 3, Silberarbeiter 2, Schneider 34, Schlächter 4, Schuhmacher 26, Schmiede 15, Schaffner 1, Stellmacher 29, Steindrucker 12, Steinmetzen 10, Stuccateure 2, Steinsetzer 12, Stereotypeure 1, Tischler 243, Tapezierer 18, Techniker 2, Töpfer 4, Textilarbeiter 51, Uhrmacher 2, Versicherungsbeamte 1, Vergolder 3, Werkmeister 3, Zimmerleute 27, Zeichner 2, Zapfer 2.

Bäder wurden 2115 verabreicht; der Desinfektionsofen mußte 44 mal in Gebrauch genommen werden. An 10 Tagen war die Herbergsverwaltung in der unangenehmen Lage, Zureisende zurückweisen zu müssen, da sämtliche Betten besetzt waren.

Ein aufregender Vorgang spielte sich am Donnerstagabend um 8½ Uhr in der Charité ab. In das, der Charité gegenüberliegende Institut für Infektionskrankheiten kam ein Mann, der angeblich einen Wärter sprechen wollte. Da er einen nichts weniger als vertrauenerweckenden Eindruck machte, so wurde er abgewiesen. Nun ging er nach der Charité hinüber, wo man ihn an das Aufnahme-Bureau verwies. Während ein Transporteur über den erhöhten Flur dorthin ging, um ihn nach seinen Wünschen zu fragen, betrat der Mann gleich unten vom Hausflur aus das Aufnahmezimmer. Als der Transporteur die Thür an dem langen Flur öffnete, hatte der Mann auf einer Bank bereits Platz genommen. In demselben Augenblick fiel ein Schuß. Der Transporteur glaubte, daß er ihm gelte, und prallte bis zum Fenster über den Flur zurück. Dann ging er aber sofort in das Zimmer wieder hinein und sah nun, daß die Kleider des Mannes in Flammen standen und daß ihm durch die Kleidungsstücke hindurch Blut aus der Brust hervorrieselte. Während er die Flammen mit Wasser löschte, fragte ihn der Mann, was denn los sei, und sank dann auf der Bank zusammen. In der chirurgischen Klinik im Sommerlazarett, wohin man ihn schleunigst brachte, stellte man fest, daß er sich aus einer Doppelpistole, deren Läufe beide geladen waren, eine Kugel in das Herz geschossen hatte. Der Verwundete starb eine Stunde nach der Aufnahme. Nach Papieren, die man in seinen Kleidertaschen fand, ist er ein am 26. August 1853 zu Berlin geborener Schuhmacher Ernst Benko, seit dem 1. Februar 1897 mit Friederike Bertha Last verheiratet.

Zu dem Unfall wird weiter mitgeteilt, daß der Selbstmörder in der That der Schuhmacher Ernst Benko ist. Der Mann war 47 Jahre alt und seit neun Jahren verheiratet. Seit einem halben Jahre wohnte er mit seiner Frau und seinen drei Kindern in der Pallisadenstr. 105 und half seiner Frau, die für ein Geschäft in der Landsberger Allee arbeitet, beim Westennähen. Seit einem Vierteljahr litt der Mann an der Einbildung, daß Einbrecher ihn heimsuchen wollten, obwohl bei seinen ärmlichen Verhältnissen bei ihm nichts zu holen war. Als vor vier Wochen seine Frau entbunden wurde, mußte er sogar, um das Nötigste zu beschaffen, seine Uhr und einen Anzug versetzen. In der vergangenen Woche verschlimmerte sich der Zustand des Kranken noch wesentlich. Er kaufte sich eine Pistole und eine Flasche Oleum, um die Einbrecher zu empfangen; außerdem legte er noch ein Schuhmachermesser zurecht. In den letzten Tagen kam noch die Einbildung dazu, daß seine Frau es mit andern halte. Als Frau Benke am

Donnerstagnachmittag liefern ging, begleitete ihr Mann sie zwei Stunden lang. Auf dem Heimwege lief er ihr in der Nähe der Wohnung davon. Nichts Gutes ahnend verfolgte ihn die Frau, verlor ihn aber an der Jannowitzbrücke aus den Augen.

Von der elektrischen Straßenbahn totgefahren wurde am Donnerstagabend der 44 Jahre alte Tischler Julius Sangerhausen, der aus Kostenblut stammt, von seiner Frau getrennt lebte und seit vier Wochen in Friedrichsberg in der Blumenthalstr. 44 wohnte. Sangerhausen besuchte vorgestern abend Nachbarn in einer Laube in der Nähe der Samariterkirche. Als er um 9¾ Uhr von der Samariterstraße über die Frankfurter Allee hinweg nach der Friedrich Karlstraße gehen wollte, kam ein elektrischer Wagen der Linie Frankfurter Allee daher gefahren. Der Führer rief und bremste aus Leibeskräften, als er den Mann in Gefahr sah. Sangerhausen aber war sehr taub und hörte daher die Warnungsrufe nicht, und da ein Vorgang in einem gegenüber liegenden Hause ihn zu fesseln schien, so sah er auch den Wagen nicht. Dieser riß ihn um und zermalmte ihm den Kopf. Dreißig Mann mußten den Wagen hochheben, um den Unglücklichen zu befreien. Dann brachte man ihn mit einem Möbelwagen nach der Unfallstation in der Warschauerstraße. Hier gab der Verunglückte bald seinen Geist auf.

Den Tod im Wasser suchte in der Nacht zum Donnerstag ein Schlosser Albert Wenk aus der Beusselstraße. Er stürzte sich in den Nordhafen, wurde aber von Passanten und einem Schutzmann des 58. Revier gerettet und in ein Krankenhaus gebracht. So weit sich bis jetzt feststellen ließ, sind es traurige Verhältnisse, die den Mann zu dem Selbstmordversuch trieben. Seine Frau liegt krank in Moabit und soll operiert worden sein, er selbst hatte seit zehn Wochen keine Arbeit. Da man fürchtete, daß Wenk wieder ins Wasser gehen werde, so entließ man ihn nicht von der Wache in der Lynarstraße, sondern brachte ihn mit einem Koppschen Wagen nach der Charité.

Vermißt werden seit dem 24. v. M. die 13 und 10 Jahre alten Töchter Martha und Hedwig des Arbeiters Modrzezewski aus der Juliusstraße 3 zu Rixdorf. Die beiden Kinder haben sich in den letzten drei Jahren schon sechs- oder achtmal tagelang umhergetrieben, vom Frühstückstehlen gelebt und auf Hausböden genächtigt. Das jüngste Mädchen ist, wie durch den Polizei-Arzt festgestellt wurde, vor zwei Jahren bereits mißbraucht worden. Ein Mann, der damals in Untersuchungshaft genommen war, mußte entlassen werden, weil man ihn nicht mit Bestimmtheit wiedererkannte. Am 24. v. M. liefern beide aus Furcht vor Strafe weg, weil sie die Mutter belogen hatten. Beide sind barfuß und ohne Kopfbedeckung. Die ältere trägt einen grauen Rock und eine rotbraune wollene Taille, die jüngere einen rotgeblümten schwarzen Kattunrock und einen schwarzen Umhang.

Ein Familiendrama hat sich vorgestern in dem Hause Magdeburgerstr. 16 abgespielt. Dort wohnt mit seiner Familie der Büchsenmacher Julius Kluge. In angetrunkenem Zustande geriet er mit seinem erwachsenen Sohn wegen häuslicher Zwistigkeiten in Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Plötzlich ergriff der Vater seinen Genickfänger und brachte sich mit großer Wucht drei Stiche in die Brust bei, von denen der letzte den Herzbeutel traf. Durch einen schleunigst requirierten Krankenwagen wurde der Schwerverletzte dann in das Elisabeth-Krankenhaus transportiert, wo er auf den Tod daniederliegt. Die Aerzte haben die Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens aufgegeben.

Feuerbericht. Ein gefährlicher Kellerbrand kam Freitagnachmittag auf dem neuen Fabrikgrundstück Wallstr. 16 aus. Die sich über die Höfe erstreckenden Kellerräume sind zu einem großen Teil als Rohrlager von der Firma C. H. Kramer gemietet und bergen große Mengen von Stuhlrohr. Schon vor etwa 8 Wochen kam in dem Kellerraum unter dem ersten Hofe ein solcher Brand aus und verursachte angeblich einen Schaden von vielen Tausend Mark. Diesmal entstand das Feuer in der Abteilung unter dem dritten Hofe und zwar dadurch, daß eine noch neue Sicherheitslampe plötzlich auseinander fiel. Die im Keller anwesenden Personen konnten sich noch retten, bevor das Feuer großen Umfang erreicht hatte. Binnen wenigen Minuten aber waren sämtliche Höfe in dicken Qualm eingehüllt. Die in vier Zügen eingetroffene Wehr konnte dem Feuer nur schwer beikommen, da nur mit Rauchapparaten versehene Sappeure zum Brandherde vordringen konnten. In mehreren Exemplaren kam der vom Branddirektor Giersberg erfundene neue Rauchschutzapparat zur Anwendung, dessen Hauptvorzug darin besteht, daß der Sappeur den benötigten Sauerstoff in einer Bombe mit sich führt, so daß ihm keine Luft zugepumpt zu werden braucht. Giersberg überwachte selbst das Anlegen des Apparats, der seine Feuerprobe anscheinend bestand, denn die mit ihm ausgerüsteten Leute blieben ziemlich lange im Keller. Die Ablöschung des Brands dauerte anderthalb Stunden. Verschiedene Wehrmänner litten stark durch Rauch. — Freitag früh waren Lichtenbergerstr. 5 und Waterlow-Ufer 17 kleine Zimmerbrände abzulöschen. Beusselstr. 32 hatten sich Preßkohlen und Dessauerstr. 6 Putzlappen entzündet, doch konnte in allen Fällen die Gefahr leicht beseitigt werden.

Im Duell verwundet und in eine Berliner Klinik eingeliefert wurde ein Herr Beister, der kürzlich eine Reserve-Uebung absolviert hatte. Aus einem Streit mit einem Kameraden entstand eine Forderung auf Pistolen. Das Duell wurde in der Morgenfrühe auf einer Haide bei Prenzlau ausgefochten. Bedingungen waren dreimaliger Kugelwechsel bei 6 Meter Abstand. Beim zweiten Kugelwechsel wurde Herr Beister schwer verwundet. Er erhielt von seinem Gegner, einem Herrn Genth, einen Schuß in den Oberschenkel, der großen Blutverlust hervorrief. Mittels Wagen wurde er nach Prenzlau ins Garnisonlazarett geschafft und von dort vorgestern unter ärztlicher Begleitung nach Berlin übergeführt. Der Grund zum Duell soll in Liebesverhältnissen zu suchen sein.

Das so seltene Fest der goldnen Hochzeit feiert am Montag, den 6. August, der früher in der Borsigschen Maschinenbau-Anstalt beschäftigte Maschinenbauer Justinus Hönisch mit seiner Gattin Karoline geb. Frank, Reichenbergerstr. 43 wohnhaft. Der Jubelbräutigam steht im 81., die Braut im 79. Lebensjahre.

Die Sammelliste Nr. 334 vom Streik der Sattler in Uetersen ist vermutlich Stralauerstraße oder Tegel-Ort verloren gegangen. Der Finder wird höflichst gebeten, dieselbe bei Albert Schneider, Berlin C., Alexanderstr. 38, 1. Hof I., 1. Etage I. abzugeben.

Das Apollo-Theater bietet in seinem August-Programm eine besonders reiche Besetzung von Vertreterinnen der Sangeskunst, so daß nahezu, natürlich mit Ausnahme des Hauptrepertoirstücks Venus auf Erden, die übrigen Pieces verschwinden. Den größten Erfolg darf Fannie Morton für sich in Anspruch nehmen, die als Chanteuse über treffliche Stimmmittel verfügt und im graziösen Spiel dem schelmischen französischen Chanson lebhaften Ausdruck verlieh. Ihr gesellt sich als zweite Vertreterin des Fremdländischen, wenn auch nicht mit gleichen Vorzügen ausgestattet, Marguerita de Stratenius zu. Sigrid d'Armanda ist als Liedersängerin eine begabte Künstlerin, deren Vortrag von einer wohlklingenden Stimme getragen ist. Nicht minder lobend ist Lucia Medlon zu erwähnen, die als Verwandlungssoubrette durch einige recht gelungene Couplets große Heiterkeit erzielte.

Von den übrigen Künstlern seien nur die vorzüglichen Leistungen der Akrobatentruppe genannt, die mit erstaunlicher Sicherheit die schwierigsten Tricks ausführten; daneben wirkten die drei Musikkünstler und ein Zauberkünstler, der der Neuzeit entsprechend mit japanischem Namen und Aufputz erschien, durch komische Ueberraschungen. Als trefflichen Charakterdarsteller lernen wir dann noch Willi Zimmermann kennen, der uns einige der bekanntesten Komponisten mit ihren Schwächen und Gewohnheiten in gelungener Weise am Dirigentenpult darstellt. Leider bringt das Programm in einigen Pieces auch dem Chinakoller einen sehr starken Tribut, und zwar mit solcher Abgeschmacktheit und Ungereimtheit, bald von soldateskarischer Bravour, dann wieder ins Sentimentale hinübergehenden Art, daß schon allein des guten Geschmacks wegen die Schöpfungen des Herrn Steidl als ganz verunglückte bezeichnet werden müssen. An diesem Urteil ändert der Beifall nichts, der trotzdem sich laut bemerkbar machte, denn für manchen Besucher genügt, daß er einen Khakianzug sieht, um seiner Begeisterung Luft zu verschaffen.

Auf der Treptow-Sternwarte spricht Direktor Archenhold heute Sonnabend, abends 7 Uhr über: „Die totale Sonnenfinsternis in Algier" und 8½ Uhr über „Kometen und Sternschnuppen". Der günstigen Venus-Beobachtung wegen wird Sonntag, den 5. August die Sternwarte schon um 10 Uhr vormittags geöffnet. In den Abendstunden wird der Komet Brooks Borrelly abwechselnd mit dem Mond und Saturn den Besuchern mit dem Riesenrefraktor gezeigt.

Aus den Nachbarorten.

Mit der Umwandlung der Tempelhofer Chaussee in eine Prachtstraße ist nun endlich begonnen worden und zwar von der Ringbahnüberführung nach dem Steuerhäuschen zu. Das alte holprige Pflaster der Chaussee, die in ihrer ganzen Ausdehnung für Fuhrwerke mit Ausnahme der Straßenbahnwagen gesperrt worden ist, wird bereits aufgerissen und durch ein allen modernen Anforderungen genügendes neues Pflaster ersetzt. Mit großer Beschleunigung werden zunächst vor allem zu beiden Seiten der Straße die erhöhten Pavillons hergestellt, die für die Straßenbahnwagen bestimmt sind und vom Fahrdamm durch Bordschwellen abgegrenzt werden. Für die Aufrechterhaltung des Straßenbahnverkehrs werden auf den zur Neupflasterung gelangenden Teilen der Chaussee die Notgeleise über das Tempelhofer Feld gelegt. Die Sperrung der Chaussee, die naturgemäß bis zur Vollendung der Pflasterungsarbeiten andauern muß, bildet besonders für die aus den südlichen Vororten nach Berlin kommenden Landleute eine arge Störung, da sie einen ganz bedeutenden Umweg machen müssen, um zur Stadt zu gelangen.

Pankow. Die hiesige Gemeindevertretung erklärte sich in ihrer letzten Sitzung im Princip mit der Erhebung einer Grundwertsteuer, in Höhe von 2 Prozent pro Tausend, einverstanden. Eingeführt soll die Steuer am 1. April 1901 werden und man veranschlagt die Einnahme auf 60—70 000 M. Für die Erweiterung des Wasserwerks ist ein fünf Morgen großes Terrain zum Kaufpreis von 37 000 M. erworben. Ein erneuter Antrag betreffend die Errichtung einer Volksbibliothek soll, nachdem mit dem hierorts bestehenden Bürgerverein Rücksprache genommen ist, demnächst in Erwägung gezogen werden. Zur Anschaffung einer mechanischen Leiter für die freiwillige Feuerwehr wird ein Zuschuß von 3000 M. gewährt. Der Kaufpreis dieser Leiter beträgt 6000 M. Wie hervorgehoben wurde, soll eine nach neuestem System konstruierte Leiter gekauft werden, die bis zu Höhe von 22 Meter heraufgeschraubt werden kann.

Gerichts-Zeitung.

Eine Agentin, die den Mädchenhandel betreibt, stand gestern in der unverehelichten Liwska Schenke vor der ersten Ferien-Strafkammer am Landgericht II. Die Angeklagte will 22 Jahre alt sein, doch hat sich weder Geburtstag noch Geburtsort genau ermitteln lassen. Vom Mai 1898 bis zum Mai 1899 hielt sie sich in Buenos Ayres auf und kehrte dann — angeblich aus Gesundheitsrücksichten — nach Europa zurück. Sie vermietete sich bei einem reichen Fabrikanten in Russisch-Polen als Köchin, blieb aber in dieser Stellung nur so lange, bis es ihr gelungen war, die beiden andren Dienstmädchen ihres Herrn, Pranzer und Wasilowska, jugendfrische, anmutige Gestalten, zu bewegen, mit ihr zusammen heimlich den Dienst zu verlassen, um mit ihr nach Argentinien auszuwandern. Sie hatte den unerfahrenen Mädchen vorgeredet, sie habe in Buenos Ayres reiche Verwandte. Bei diesen brauchten sie nicht so viel zu arbeiten und könnten herrlich und in Freuden leben. Sie kamen zusammen nach Spandau und mußten vorläufig auf dem Auswandererbahnhof Ruhleben bleiben. Ueber diesen Bahnhof hatte der Gendarm Herrmann die polizeiliche Aufsicht zu führen, der sich dazu besonders qualifiziert, da er galizisch, polnisch und russisch spricht. Dieser Beamte hat besonders darauf zu achten, daß jeder Auswanderer sich im Besitz einer Schiffskarte befindet. Wer eine solche nicht besitzt, wird an der Weiterreise verhindert. Die Schenke besaß eine Schiffskarte, ihre beiden Begleiterinnen vermochten jedoch keine aufzuweisen, erstere erklärte jedoch, sie habe bei dem Agenten Mützler in Bremen ein größeres Depot liegen, sie wolle dahin fahren und die Schiffskarten für die beiden Mädchen schicken. Der Gendarm ließ sie abreisen, hielt aber die Mädchen zurück. Die Schenke ließ aber nichts mehr von sich hören, was den Verdacht des Beamten erregte. Die Mädchen waren ganz mittellos auf dem Bahnhof zurückgeblieben. Auf die Frage des Gendarmen, ob sie denn ganz mittellos von der Heimat abgereist seien, erzählten sie, daß ihnen 30 Rubel, zwei goldne Ringe und eine Pelz-Boa unterwegs gestohlen worden seien. Inzwischen hatte der Dienstherr der Mädchen den Agenten Windmann abgeschickt, um die Spur derselben zu verfolgen. Windmann kam nach Ruhleben, fand hier die beiden Mädchen und nahm mit dem Gendarm Rücksprache. Im Einverständnis mit demselben fuhr der Agent mit den beiden Mädchen nach Bremen, um die Schenke, die sowohl bei dem Dienstherrn, wie nunmehr auch bei dem Gendarm in dem dringenden Verdacht stand, daß sie die jungen Mädchen in Buenos-Ayres an öffentliche Häuser verschachern wollte, zu rekognoscieren. Bald darauf kehrte der Agent mit den beiden Mädchen in Begleitung der Schenke zurück. Der Agent hat aber dabei in den Augen der Staatsanwaltschaft eine sehr zweifelhafte Rolle gespielt. In Bremen hat er mit den Mädchen in einem Hotel logiert, in welchem auch die Schenke wohnte und in Spandau wohnten alle vier wieder in einem Gasthof zusammen. Windmann hat angegeben, daß er dies nur aus List gethan, und da ihm nichts bewiesen werden konnte, ließ man ihn mit den Mädchen nach Russisch-Polen zurückreisen. Für die Mädchen mußte das Reisegeld obendrein noch durch eine Sammlung aufgebracht werden, wozu die Schenke noch großmütig beisteuerte. Vor der Abreise haben die Mädchen noch erklärt, daß es nicht wahr sei, daß sie auf der Reise bestohlen worden seien, die Schenke habe ihr Hab und Gut an sich genommen, ihnen aber gesagt, sie dürften das niemand sagen, sonst könnten sie bis zu drei Jahren ins Gefängnis kommen. Die Schenke ist in Spandau verhaftet und in Untersuchungshaft genommen worden, in welcher sie sieben Monate zugebracht hat. Ihre Angaben bezüglich der reichen Verwandtschaft in Buenos Ayres sind durch Vermittelung des Auswärtigen Amts geprüft worden, wobei sich ergeben hat, daß die Schenke in Buenos Ayres einen Schwager hat, der aber in einer Straße wohnt, in der sich fast nur öffentliche Häuser befinden und der eine sehr zweifelhafte Existenz führt. Die Angeklagte spielte sich auf die Uneigennützige heraus und behauptete, sie würde doch nicht noch Geld zugegeben haben, wenn sie es nicht ehrlich mit den Mädchen gemeint hätte. Der Gerichtshof nahm aber an, daß sie thatsächlich die Mädchen verschleppen wollte. Daß sie nach Spandau zurückkehrte und den Mädchen noch etwas Geld gab, sei zweifellos nur geschehen, um sich zu rechtfertigen, nachdem sie weder, dank der Wachsamkeit der Polizei, die Mädchen fortbringen noch selbst der Polizei entrinnen konnte. Auf Verbrechen wider § 48 des Auswanderungsgesetzes steht Zuchthausstrafe. Da es aber beim Versuch geblieben sei, so sei auf sechs Monat Zuchthaus erkannt worden. Diese mußten in neun Monat Gefängnis umgerechnet werden. Da das Verbrechen eine ehrlose Gesinnung erkennen lasse, so sei auch auf zwei Jahr Ehrverlust erkannt worden.

Versammlungen.

Stralau. Am 29. Juli fand in Hennickendorf im Lokal des Herrn Mier eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genosse Th. Meyner über die Socialdemokratie und ihre Ziele referierte. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen H. Metzke und P. Löffler im Sinne des Referenten. Zum Punkt „Verschiedenes" spricht Genosse Wieslaug über die Organisation der Ziegler hierselbst und fordert dieselben auf, sich voll und ganz der Organisation anzuschließen. C. Schülzky kritisiert die Hennickendorfer Organisation wegen ihrer Wankelmütigkeit und hebt noch hervor, daß in der Herzfelder Organisation noch viel zu wünschen übrig sei. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 5. August, vorm. 8½ Uhr, im oberen Saal des „Englischen Gartens", Alexanderstr. 27c: Versammlung. „Freireligiöse Vorlesung". Um 10½ Uhr vormittags ebendaselbst: Vortrag des Frl. Ida Altmann: „Voltaires Beziehungen zur Religion." Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Socialdemokratischer Agitationsverein für den Reichstags-Wahlkreis Stralsund-Franzburg-Rügen. Sonntag, den 5. August, vormittags 10 Uhr präcise, außerordentliche Generalversammlung bei Ramlow, Schönhauser Allee 135. Tagesordnung: Statutenänderung und Neuwahlen. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig. Der Vorstand

Vermischtes.

Eine neue Religionssekte hat sich in Sibirien gebildet. Ihr Begründer, der Bauer Lichaczew, hat ihre Lehren in folgenden Sätzen niedergelegt: Das ganze Leben eines Menschen ist die Sünde gegen göttliche Gebote, die nicht nur Buße, sondern auch Strafe fordert. Das kann nur der Tod sein. Als Beispiel soll dem Volk Christus dienen. Alle Leute sind gleich sündig und des Todes wert und deshalb ganz gleich untereinander, und sollen niemand anders als Gott dienen. Jede Verehrung, die der Mensch einem andren erweist, ist Götzendienst. Angesichts seiner Sündenlast sollte kein Mensch Gewalt über andre haben, die ihm in allem gleich sind. Deshalb muß jede Regierung, jede Unterthänigkeit und jede Verpflichtung dem Staat gegenüber verneint werden. Jeder Mensch muß die festgesetzte Regierung als Herrschaft des Teufels und ihre Befehle und Gesetze als sein Ebenbild betrachten. Ich erkenne die Vertreter dieser Welt nicht an, ihre Befehlshaber halte ich nicht für Diener Gottes, sondern für Ausführende der teuflischen Herrschaft. Ich halte den Klerus für ebenso sündig, wie die Menge, und lehne es ab, in seiner Anwesenheit zu beten. Die Sekte, welche dem Zarentum „von Gottes Gnaden" so niedliche Dinge entgegenschleudert, wird auf die Gewaltmaßregeln nicht lange zu warten haben!

Gelehrtenschrullen. Der berühmte französische Astronom Flammarion war über die Hundstagshitze, die in den letzten Tagen die arme Menschheit zu rösten drohte, sehr erfreut. Er erklärte, daß alle Temperatur-Exzesse und -Extreme ihm ein eigenartiges geistiges Vergnügen bereiten. Für ihn, wie übrigens für alle Forscher auf dem Gebiete der Meteorologie, kann es nie heiß oder kalt genug sein. Wenn der Thermometer auf 70 Grad über Null steigen sollte, würde Flammarion ihn gern auch noch den 71. Grad erreichen sehen, denn dann ließe sich doch ein noch merkwürdigerer Fall beobachten; wenn es dagegen auf 30 Grad unter Null fallen sollte, würde er wünschen, daß auch noch das Quecksilber gefrieren sollte, um auch dieses Phänomen studieren zu können. Ueber den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten. Flammarions Schwärmerei für übermäßige Wärme und Kälte erinnert uns an das Abenteuer, dem sich jener Philosoph aussetzte, der eines Tages sah, daß ein Funke den Teppich seines Zimmers in Brand gesteckt hatte. „Ich will doch sehen," sagte er, „was passieren würde, wenn ich nichts gemerkt hätte." Und er sah ruhig zu, wie das Feuer die Stühle und die Tische ergriff. Bald erfüllte dichter Rauch das Zimmer. Der Philosoph begann die Symptome des Erstickens zu empfinden. Aber er blieb ruhig im Zimmer, um das Schauspiel zu beobachten, noch immer neugierig, zu ergründen, was wohl passiert wäre, wenn er nichts gemerkt hätte. Plötzlich fühlte er sich von den Flammen ergriffen; mit einem mächtigen Sprung rettete er sich im letzten Augenblick ins Freie, wobei er die tiefsinnige Bemerkung machte: „Ich wette, daß ich sicher verbrannt wäre, wenn ich nichts gemerkt hätte."

Marktpreise von Berlin am 2. August 1900

nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums.

Weizen, gut	D.-Ctr.	—,—	—,—	Kartoffeln, neue, D.-Ctr.		9,00	4,—
„ mittel	„	—,—	—,—	Rindfleisch, Keule 1 kg		1,60	1,20
„ gering	„	—,—	—,—	do. Bauch	„	1,20	1,—
Roggen, gut	„	—,—	—,—	Schweinefleisch	„	1,60	1,10
„ mittel	„	—,—	—,—	Kalbfleisch	„	1,60	1,10
„ gering	„	—,—	—,—	Hammelfleisch	„	1,60	1,20
†) Gerste, gut	„	15,40	14,90	Butter	„	2,60	2,00
„ mittel	„	14,80	14,30	Eier	60 Stück	3,60	2,40
„ gering	„	14,20	13,70	Karpfen	1 kg	—	—
††) Hafer, gut	„	16,40	15,40	Aale	„	3,—	1,40
„ mittel	„	15,30	14,30	Zander	„	2,60	1,40
„ gering	„	14,20	13,30	Hechte	„	2,40	1,20
Richtstroh	„	6,32	5,66	Barsche	„	1,80	0,80
Heu	„	7,30	4,90	Schleie	„	2,40	1,20
Erbsen	„	40,—	25,—	Bleie	„	1,40	0,80
Speisebohnen	„	45,—	25,—	Krebse	per Schock	15,—	2,50
Linsen	„	70,—	30,—				

†) frei Wagen und ab Bahn. ††) frei Wagen und ab Bahn.

Produktenmarkt vom 3. August. Am Frühmarkt entwickelte sich für Weizen und Roggen schwache Tendenz infolge des Umstands, daß von den amerikanischen Getreidebörsen weichende Kurse gemeldet wurden und weil der erwartete Regen nicht kam. Am Mittagsmarkt vermochte sich Roggen zu erholen unter dem Einflusse spekulativer Käufe, die vorgenommen wurden infolge der Meldungen von ungünstigen Erdrauchresultaten aus der Provinz. Roggen stellte sich um 0,25 Mark höher als gestern. Weizen blieb gedrückt und gab noch um 1 M. nach. Hafer war still und unverändert. Rüböl war steigend auf Paris.

Witterungsübersicht vom 3. August 1900, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemünde	756	SW	4	hlb. bed.	17	Haparanda	754	SO	2	bedeckt	15
Hamburg	755	SW	5	hlb. bed.	16	Petersburg	756	SO	1	wolkig	15
Berlin	758	SW	3	wolkig	17	Cork	751	N	6	hlb. bed.	14
Frankf./M.	759	SW	4	bedeckt	16	Aberdeen	751	NNW	2	wolkig	12
München	763	W	2	hlb. bed.	17	Paris	—	—	—	—	—
Wien	761	Still	—	wolkig	16						

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 4. August 1900.
Ein wenig kühler, zeitweise heiter, vielfach wolkig mit Regenfällen und ziemlich frischen westlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag von 7—9 Uhr abends statt.

F. G. 8. Bitte, sehen Sie doch in irgend einer Bibliothek, vielleicht Alexanderstr. 26, im Handwörterbuch der Staatswissenschaft die betreffenden Artikel nach; da finden Sie reichliche Litteraturverzeichnisse.

Posen. Abdruck der Resolution aus juristischen Gründen unmöglich.

D. R. Es muß heißen: der Teller.

K. Hdsf. Das magistratliche Vorgehen ist zulässig und braucht keineswegs politischen Motiven seinen Ursprung verdanken. — **H. J. U. 100.** 1. Eine nicht ausgeklagte Forderung aus einer Lieferung von Waren, die nicht für den Gewerbebetrieb des Käufers geliefert sind, verjährt in zwei Jahren. Die Verjährungsfrist für solche Forderungen, die durch Lieferung für den Gewerbebetrieb erfolgt sind, beträgt 4 Jahre. Diese Vorschriften finden auch auf die vor dem 1. Januar 1900 entstandenen Forderungen Anwendung; jedoch läuft die Verjährungsfrist für Forderungen, die aus Lieferungen und dergleichen für den Gewerbebetrieb erwachsen sind, erst mit dem 31. Dezember 1900 ab. 2. Sie scheinen von einer trügen Voraussetzung auszugehen. Einer Zwangsinnung steht keineswegs das Recht zu, zu bestimmen, daß allein ihre Mitglieder Lehrlinge halten dürfen. Teilen Sie doch genauer mit, welchen Beschluß Sie meinen und um welche Art Gewerbe es sich handelt, oder sprechen Sie in der juristischen Sprechstunde gelegentlich in der Woche vom 19. bis 26. August vor. — **A. K. 100.** Die von dem Beamten Ihnen erteilte Auskunft ist zutreffend. Ein Grund zur Ehescheidung ist nach dem der Ehescheidung feindlichen Gesetz aus dem von Ihnen dargelegten Sachverhalt nicht zu entnehmen. — **G. T., Steglitz.** Sie sind zur Zahlung verpflichtet. — **E. K.** Eine Beleidigung verjährt in 5 Jahren. Sie meinen wohl, wann die Strafantragsfrist abläuft. Die Strafantragsfrist läuft in 3 Monaten von dem Tage gerechnet ab, an dem der Antragsberechtigte von der Beleidigung und von der Person des Beleidigers Kenntnis hatte. Der Antrag muß bei Gericht, Staatsanwaltschaft oder der Polizei innerhalb dieser Frist gestellt sein. Der Antrag auf Vornahme der Sühne (beim Schiedsmann) unter-

bricht die Verjährung nicht. — **W. M., Große Frankfurterstraße.** Ja. **A. W.** Die Berufungsfrist gegen ein Urteil eines Schiedsgerichts beträgt einen Monat, gerechnet von der Verkündung des Urteils ab, wenn die Partei bei der Verkündung des Urteils zugegen war, sonst von der Zustellung ab. Ist diese gegen die früheren 10 Tage Berufungsfrist reichlich bemessene Frist versäumt, so läßt sich dagegen auch dann nichts machen, wenn das Innungsschiedsgericht aus Rechtsunkenntnis oder um die alten Formulare noch benutzen zu können, in seinem Urteil erklärt hat, dem Kläger stehe der Rechtsweg in der zehntägigen Frist offen. **A. Z. 333.** 1. Nein. Das Mädchen kann auf Herausgabe klagen, auch Strafantrag stellen. 2. Ja. **A. B., Willibald Alexisstraße.** 1. Nein. 2. Ja. — **Z. 99.** Nein: der Gesetzgeber erachtet die lange Zeit thatsächlicher Trennung keineswegs als Scheidungsgrund. Wegen böslicher Verlassung kann auf Ehescheidung geklagt werden. Jedoch liegt böswillige Verlassung nur vor, wenn ein Ehegatte entweder, nachdem er zur Herstellung der häuslichen Gemeinschaft rechtskräftig verurteilt worden ist, ein Jahr lang gegen den Willen des andren Gatten in böslicher Absicht dem Urteil Folge nicht geleistet hat, oder wenn ein Ehegatte sich ein Jahr lang gegen den Willen des andren in böslicher Absicht von der häuslichen Gemeinschaft ferngehalten hat und die Voraussetzungen für eine öffentliche Zustellung (wegen Unbekanntseins des Aufenthalts) bestehen. In der Regel muß also der Scheidungsklage wegen böslicher Verlassung eine Klage auf Herstellung der ehelichen Gemeinschaft vorausgehen und nach Rechtskraft des verurteilenden Erkenntnisses ein Jahr verflossen sein, innerhalb dessen der Gatte gegen den Willen seines Ehegespons in böslicher Absicht dem Urteil keine Folge leistet. Drum bedenke, wer standesamtlich sich bindet, daß hernach nicht leicht ein Grund zur Scheidung sich findet. **M. O.** Ja.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 4. August.

Opernhaus. Geschlossen.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Neues Opern-Theater (Kroll). Geschlossen.
Deutsches. Der Probekandidat. Anfang 7½ Uhr.
Lessing. Die Geisha. Anfang 7½ Uhr.
Residenz. Die Dame von Maxim. Anfang 7½ Uhr.
Neues. Unsere Gusti. Anfang 8 Uhr.
Wessen. Boccaccio. Anf. 7½ Uhr.
Schiller. Martha oder: Der Markt zu Richmond. Anfang 7½ Uhr.
Central. Berlin nach Elf. Anfang 8 Uhr.
Thalia. Die Tochter Jerusalems.
Carl Weiß. Die Boxer in China. Anfang 7½ Uhr.
Belle-Alliance. Der Steckbrief. Im Garten: Specialitäten-Vorstellung und Konzert. Anfang 6 Uhr.
Friedrich Wilhelmstädtisches. Im Garten: Specialitäten-Vorstellung.
Metropol. Specialitätenvorstellung. Der Zauberer am Nil. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Specialitäten-Vorstellung. Venus auf Erden. Anfang 8 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Passage-Panopticum. Specialitäten-Vorstellung.
Urania. Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 8—10 Uhr: Sternwarte.
Taubenstr. 48/49. Abends 8 Uhr (im Theatersaal): Eine Wanderung durch die Pariser Weltausstellung.

Schiller-Theater
(Wallner-Theater).
Morwitz-Oper.
Sonnabend, abends 7½ Uhr:
Gastspiel Heinrich Bötel.
Martha
oder: **Der Markt zu Richmond.**
Romantische Oper in 4 Akten von Fr. v. Flotow.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr, bei halben Preisen, zum letztenmal:
Der Freischütz.
Sonntag, abends 7½ Uhr:
Zum erstenmal: **Undine.**
Montag, abends 7½ Uhr:
Gastspiel Heinrich Bötel.
Der Troubadour.

Carl Weiss-Theater
Gr. Frankfurterstr. 132.
Novität! Novität!
Die Boxer in China.
Gr. zeitgem. Schauspiel in 4 Akten von Dr. Maximilian Wolff.
Anfang 8 Uhr.
Hauptbilder:
„Eine Palastrevolution in Peking" und „Die vereinigte Flotte vor China"
Im Garten: **Sommernachtsfest.**
Neues August-Programm. — Anfang 5½ Uhr.

Thalia-Theater.
Gastspiel der Orientalischen Natursänger
Die Tochter Jerusalems.
Sonntag und folgende Tage: **„Sulamith".** Frl. Zartowska vom National-Theater in Bukarest als Gast.

Metropol-Theater.
Täglich 9 Uhr 10 Min.:
Der Zauberer am Nil
und das brillante
August-Specialitäten-Progr.
Anf. 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.

Apollo-Theater.
Vollständig neues Specialitäten-Programm.
8 Debüts.
Zum **176.** Male:
Venus auf Erden.
Kassenöffnung 7 Uhr.
Garten-Konzert 7½ Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Feldschlößchen
Inh.: **Fritz Nagel,**
Müllerstraße Nr. 142.
Täglich: **Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.**
Entree frei.
Sonntags: **Gr. Extra-Vorstellung und Ball.** Entree 20 Pf.

Urania
Taubenstrasse 48/49.
Im Theater abends 8 Uhr:
Eine Wanderung durch die Pariser Weltausstellung.
Invalidenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags 5—10 Uhr.

Passage-Panopticum.
Marokkaner
(11 Mädchen, 8 Männer, 3 Kinder).
Vorstellungen um 12, 5, 7 und 9 Uhr.
Von 7 bis 10½ Uhr:
Théâtre variété.

CASTANS PANOPTICUM
Neue plastische Gruppe:
Kampf eines deutschen Seesoldaten mit Boxern
bei **Tientsin!**
Die sensationellen
lebenden Photographien:
Ausfahrt des Chinageschwaders u. a. m.
Die Tiroler Sängergesellschaft
„Almrausch".

Central-Theater
Sensationeller Lacherfolg!!
Zum **114.** Male:
Berlin nach Elf.
Gr. Posse in glänzender Ausstattung.
Anfang 8 Uhr.
Die sensationellen Schlager!
Eisenbahn-Quartett! Cordula!
Aufzug der Parsums.
Morgen und folgende Tage: **Berlin nach Elf.**

Saussouci
Im prachtvollen
Natur-Garten
jeden Sonntag u. Donnerstag **humorist. Soiree** der
Norddeutschen Quartett-Sänger
Gimo, Cahnbley, Nega 2c.
Anfang Sonntags 7 Uhr. Entree 50 Pf. Donnerstags 8 Uhr, Entree 30 Pf.
Nach der Soiree: **Tanzkränzchen.** Tanz frei.
Donnerstags haben Vereinsbillets und Passepartouts Gültigkeit.

Reichshallen.
Täglich: **Stettiner Sänger.**
Anfang:
Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Entree 50 Pfennig.
Vorverkauf 40 Pf.

Victoria-Brauerei.
Lützowstr. 111/112.
Im **Garten** oder **Saal**
Täglich:
Norddeutsche Sänger
(Führmann. Horst. Waldr.)
Anfang: Sonntags 7, Wochentags 8 Uhr.

Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf.
Familien-Billets 3 Stück 1 M.
Bons nur in der Woche gültig.
Sonntags und Donnerstags:
Tanzkränzchen.

Deutsche Konzert-Hallen
Spandauer Brücke 3.
7 Stadtbahnbögen.
Großer Naturgarten.
Täglich von 6 Uhr ab:
Gr. internationale Konzerte
von sämtlichen
Gesangs-Musik-Kapellen.
Entree frei.
Von 8 Uhr ab:
Theater-Abteilung.
Specialität.-Vorstellung.

Puhlmanns Vaudeville-Theater.
Schönhauser-Allee 148.
Kastanien-Allee 97—99.
Täglich:
Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung.
Künstler I. Ranges. — Im renovierten Saale: **Großer Ball.** — Anfang 4 Uhr.
Lehmann.

Prater-Theater.
Kastanien-Allee 7—9.
Täglich: **Lebenswellen.** Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Hugo Schulz. Musik von R. Bial. Ballett unter Leitung der Ballettmeisterin Frl. Döring. Auftreten der Excentric-Chansonnette **Molly Verch,** d. Grotesque-Duettisten **Gebr. Milardo,** Trauma-Quartett, **The Miltons,** Turner am dreifachen Reck, **The Gladenbecks,** Kraftgladiatoren, **The Herwoods,** Neger-Excentrics, **Rooberts Company,** Schattenpantomime. — **Konzert.**
Im Saale: **Ball.** — Anfang 4 Uhr.
Eintritt 30 Pf. Num. Platz 50 Pf.
Kalbo.

Ostbahn-Park
Hermann Imbs
71 Rüdersdorfer Straße 71
am Küstriner Platz.
Täglich Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.
Nur erstklassige Nummern.
Anf.: Sonntags 4 Uhr. Entree 20 Pf. Kinder 10 Pf. Sperrsitz Nachzahl. 20 Pf.
Anf.: Wochent. 5 Uhr. Entree 10 Pf. Kinder 10 Pf. Sperrsitz Nachzahl. 10 Pf.
Hermann Imbs, Direktor.

W. Noacks Theater.
Brunnenstraße 16.
Täglich im Garten: **Theater- u. Specialitäten-Vorstellung**
Novität! Novität!
Berliner Sonntagsreiter
oder:
Die lustigen Jockeys.
Operetten-Burleske mit Gesang und Tanz von O. Mylius. Musik von Richard Thiele
Im Saal: **Tanzkränzchen.**

See-Terrasse Lichtenberg
6 Röder-Strasse 6
(zwischen Steuerhaus Landsberger Allee und Lichtenberg).
Sonntag, den 5. August, nachm. 3 Uhr:
Gr. Kinder-Freuden-Fest!
Jedes Kind erhält beim Eintritt in den Garten ein Geschenk.
Grosses Konzert. Vorzügliche Specialitäten-Vorstellung im offenen Varieté. Entree frei.
Grosser Tanz im neuen Bal champêtre (auch Montags und Donnerstags). Kaffeeküche, Kegelbahnen. Grosser Vergnügungspark. Gondel-Korso.
Entree für Erwachsene und Kinder 10 Pfennig.
Wochentags Frei-Konzert.

Schweizer-Garten.
Am Königshor. — Haltestelle der elektr. Ringbahn. — Am Friedrichshain.
Täglich:
Konzert, Theater, Ballett, Specialitäten-Vorstellung, Ball.

Clown Tanti	**PattyFrank-Truppe**	**Catrini-Ballett**
Dressierte Affen u. Hunde.	6 Pers., Port.-Akrobaten.	ausgeführt von 7 Damen.
Miss Olga	**Fritzi Destrée**	**Emil Völz**
Kraftjongleuse.	Feuer- u. Flammentanz.	Tanzhumorist.
Elly Gronè	**Herm. Pertois**	**Franzi Held**
Chansonnette.	Fuß-Equilibrist.	Liedersängerin.

Im Witwen-Verein. Lustspiel.
Meier mit'n? Possen-Burleske.
Die lustigen Weiber. Operette.
In Vorbereitung:
China im Feuer.
Kriegsschauspiel in 4 Bildern.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Max Kliems Sommer-Theater
Hasenheide 13—15.
Artistische Leitung: **Paul Millbitz.**
Täglich:
Grosses Doppel-Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Mittwoch: Die beliebten Kinderfeste. — Donnerstag! Elite-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr an geöffnet.
2 hochelegante Kegelbahnen, Würfelbuden, Konditorei, Blumenstand 2c.
Sonntag, Montag und Donnerstag: Familien-Kränzchen.
Max Kliem.

Jubelfeier
zum 25jährigen Bestehen von „Waidmannslust"
Restaurant Hubertusbad.
Heute, Sonnabend:
Grosses Konzert und Volksbelustigungen jeder Art.
Feuerwerk. — Kaffeeküche. 22136
Fluß-Badeanstalt und Ausspannung. **Oskar Mende,** Gastwirt.

Unserm lieben **Julius Meier** zu seinem heutigen Geburtstag ein donnerndes Hoch, daß ganz Pankow wackelt und wackelt. 22176
C. K. H. C. F. K. H. Z. R. G.
Schmadderts denn?

Arbeitervertreter-Verein.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

Wilhelm Ladewig

am Mittwochmorgen verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. August, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofs, Hermannstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
53/7 **Der Vorstand.**

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler 2c.

(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 3)
Hamburg.
Oertliche Verwaltung Berlin C.
Montag, den 6. August, abends 8 Uhr in **Wolffs Festsälen** Fruchtstr. 39a
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Kassenbericht vom 2. Quartal 1900. 2. Vortrag des Herrn Dr. med. Hagedorn. 3. Verschiedene Kassenangelegenheiten. 184/17
Mitgliedsbuch legitimiert.
Die Sprechstunden fallen an diesem Abend aus.
Beiträge werden in der Versammlung vom Kassierer entgegengenommen.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, sowie deren Frauen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Tüchtiger Wirt

mit 15 000 Mark eignem Kapital für ein großes Etablissement mit elegantem großem Saal und vielen Vereinszimmern im Centrum einer Stadt von cirka 90 000 Einwohnern gesucht. Garantie für hohen Umsatz durch Verpflichtung aller socialdemokratischen Vereine und Gewerkschaften. Brauerei-Unterstützung geregelt.
Offerten an die Expedition des „Vorwärts", Berlin, sub F. 6.

Zu der heutigen
Silber-Hochzeitsfeier
unsres Genossen und Freundes
Oswald Grauer nebst Frau
die herzlichsten Glückwünsche.
O. 34, den 4. August 1900.
P. K. A. L. F. L. J. S. O. S. B. W. C. W. F. W.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1—5. Fernsprecher: Amt VII, 353.

Sonntag, den 5. August, vormittags 10 Uhr,
im **Gewerkschaftshaus,** Engel-Ufer Nr. 15:
Versammlung
der Heizungs-, Gas- u. Wasserrohrleger u. Helfer
Tages-Ordnung:
Berichterstattung über die Stellung der Unternehmer zu dem neuen Lohntarif und Beschlußfassung über den Eintritt in die Lohnbewegung.

Achtung, Kupferschmiede!
Im Einverständnis mit dem Centralverein der Kupferschmiede werden die bei den Heizungsfirmen beschäftigten Kupferschmiede zu obiger Versammlung eingeladen.

Montag, den 6. August, abends 8½ Uhr:
Ordentl. Generalversammlung
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht und Bericht der Revisoren. 2. Neuwahlen zur Ortsverwaltung. 3. Antrag auf Abänderung des § 3 des Ortsstatuts. 4. Antrag auf Unterstützung der ausgesperrten Hamburger Kollegen.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Die Vertrauensleute sind verpflichtet, den Kollegen die Mitgliedsbücher auszuhändigen.

Mittwoch, den 8. August, abends 8½ Uhr:
Versammlung der Klempner
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
1. **Stellungnahme zu der Lohnbewegung der Rohrleger und Gehilfen.** 2. **Die gegenwärtige Lage der Klempner, und was gedenken wir zu thun?** 3. Wahl eines Branchenvertreters und einer Agitationskommission. 4. Verbandsangelegenheiten.
Die Ortsverwaltung.

Montag, den 6. August, abends 8 Uhr, in Dräsels Festsälen, Neue Friedrichstr. 35:
Versammlung
für alle bei Innungsmeistern beschäftigten
Gas-, Wasser- und Heizungs-Monteure und Gehilfen.
Tages-Ordnung:
1. **Die Lohnbewegung der Gas-, Wasser- und Heizungs-Monteure und Gehilfen.** 2. Unser Lohntarif und die Stellung der Herren Innungsmeister hierzu.
Der Gehilfen-Ausschuss.

Verband der Möbelpolierer.
Montag, den 6. August, abends 8½ Uhr:
Versammlung
im Lokal des Herrn Badenschneider, Rixdorf, Hermannstr. 197.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag der Frau **Dr. Weil:** Proletarierkinder. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden ersucht, ihre Frauen mitzubringen.
147/6 **Der Vorstand.**

Deutscher Buchbinder-Verband.
(Zahlstelle Berlin.)
Mittwoch, den 8. August cr., abends 8½ Uhr:
Ausserordentliche General-Versammlung
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
1. **Die Aenderung unsrer Geschäftsordnung.** 2. **Neuwahl der Rechtsschutz-Kommission.** 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert!
Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ersucht
24/15 **Die Ortsverwaltung.**
Die Inhaber von **Sommerfest-Billets** werden hiermit dringend ersucht, dieselben **schleunigst** abzurechnen.

Sonnabend, den 4. August, abends 8 Uhr:
Oeffentliche
Versammlung der Militäreffekten-Sattler
in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Unter welchen Vorbedingungen hat eine Lohnbewegung Aussicht auf Erfolg. Referent: Kollege **Sassenbach.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Die Kollegen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
160/1 **Die Agitationskommission.**

Berliner Konsum-Verein.
Sonntag, den 5. August, nachmittags 5 Uhr:
General-Versammlung.
Tagesordnung: Vorstandswahl. Statutenberatung.
Mitgliedsbuch mitbringen. — Nach Schluß der Versammlung: **Geselliges Beisammensein mit Tanz.** Bitte die Frauen mitzubringen.
Verkaufsstellen: **Annenstr. 9, Krautstr. 7, Waldstr. 12.**
Verkaufszeit: 8—12, 4—9 Uhr.
22205 Im Auftrage: **Wilhelm Eicke,** Tischler.

Etablissement „Süd-Ost", Waldemarstrasse 75.
Eröffnung
meiner gänzlich neu renovierten Lokalitäten am Sonntag, 12. August.

Thiels Festsäle (früher Freischütz), Frucht-Straße 36a.
Saal vollständig renoviert, 250 Personen fassend, ist noch einige Sonnabende und Sonntage im August und September zu vergeben. 2210b

Köpenick. Restaurant zum Schweizergarten,
Lindenstrasse 4 (an der Rummelsburger Chaussee).
Empfehle mein schön gelegenes Sommerlokal mit Garten, großem Saal, 1000 Personen fassend, Gesellschaftszimmer, Hallen, verdeckte Kegelbahnen, Volksbelustigungen aller Art. Familien können Kaffee kochen. Für Kremserparthien sehr geeignet. Stallung für ca. 50 Pferde vorhanden.
46732* Ergebenst **W. Gaerisch.**

Restaurant Wilhelmshof, Hirschgarten.
Inhaber: **Wilhelm Keller.** [5140L*
Herrlich am Walde nahe der Bahn gelegen. — Großes schattiges, circa 2000 Personen fassendes Lokal. **Schöner Parkett-Saal, wunderbare Veranda. Volksbelustigungen aller Art. Eselreiten, Eselfahren** ꝛc.

Treptow. Hohlwein's Keglerschlösschen.
Köpenicker Landstr. 27, 3 Minuten vom Bahnhof Treptow. Haltest. d. elektr. Bahn Siemens u. Halske.
Großer schattiger Garten. — Saal zu Festlichkeiten. — Kaffeeküche. — Vier neue Kegelbahnen. — Marionetten-Theater und andre Volksbelustigungen. Lagerbier Glas 10 Pf., große Weiße 20 Pf. 5011L*

Wald-Restaurant „Kiekemal",
15 Minuten schöner Waldweg von **Station Hirschgarten** (linksseitig der Bahn), 30 Minuten von **„Pferdebucht"** entfernt. Zwei Kegelbahnen, Kaffeeküche, Tanzsaal, Billardzimmer, Schießstand, große Spielplätze. Gute Speisen und Getränke zu soliden Preisen. Vereinen und Gesellschaften angelegentlichst empfohlen. [4868L*[**Wilhelm Magdeburg.**

Wo? ist der schönste Aufenthalt für **Ausflüge und Landpartien?** Auf der Insel **Pichelswerder** [*
beim alten Freund.

Zähne 2 M. Reparaturen in 2 Stunden. **Plombieren** von 1 M. an Schmerzloses Zahnziehen. Sprechz. 8—8, Sonntag 8—4. **R. Lange, Blumenstraße 25.** Ecke Markusstraße.

Möbel und Polsterwaren. Franz Tutzauer,
Tischlermeister, **Berlin N., Brunnenstr. 152.**

Wichtig für Schneidermeister!
Räumungs-Ausverkauf
von **Tuchen, Buckskins, Kammgarn**
wegen Geschäftsverlegung nach Spandauerstrasse
Max Friedländer jr.
Poststrasse, Ecke Molkenmarkt.

Meinen früheren werten Kunden und Bekannten zur Kenntnis, daß ich meine alte Destillation detail & engros nach der 2089b
Friedrichstr. 23
verlegt habe und bitte, mir Ihr Vertrauen auch fernerhin zu bewahren
Otto Mosel,
Inhaber: **H. Erbkamm.**

Zähne 2 M. 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilz. wöchentl. 1 M. **Zahnarzt Wolf,** Leipzigerstr. 130. Sprechst. 9-7.

Kösliner Hof
Köslinerstr. 8. [5203L*
September und November ist mein Saal zu Versammlungen frei.

Strand-Restaurant am Müggelsee
zwisch. Müggelschloß u. Aussichtsturm.
Empfehle Fabriken, Vereinen und Korporationen für Sommervergnügen u. Ausflüge mein großartig gelegenes Lokal. Saal für ca. 3000 Personen, Hallen, genügende Nebenräume.
Belustigungen aller Art. Coulante Preise. **M. Degebrodt.**
5030L*] „Strandschloß", Köpenick.

Ostend - Oberschöneweide.
Restaurant Sportshaus.
Empf. Vereinen, Gesellschaften m. Saal. Garten, Kegelb. u. Kaffeek. Dobslaw.

Schultze,
Wasserthorstr. 1/2, I.
Behandlung aller Haut-, Harn- und Blasenleiden ohne jegliche Berufsstörung. 3073L*
Sprechstunden 9—2 u. 5—9.
Donnerstagvormittag keine Sprechstunde.
Bei Vorzeigung der Verbandskarte 10 Proz.

Wurms Magendoktor
Ansichts-Postkarte
beim Einkauf von Wurms konz. Kräuterliqueur Magendoktor erhältlich.

Dr. S . . . ., Oberstabsarzt I. Kl. a. D., konstatiert: Um den vielen **Schädlichkeiten der heissen Jahreszeit vorzubeugen,** genügt es, dem Trinkwasser ein kleines Quantum **Wurms Magendoktor** zuzusetzen. **Vor** kalten Getränken und **nach** frischen Gemüsen, Gurkensalat, Obst u. dgl. ist ein **„Wurm"** sehr zu empfehlen.
Flaschenverkauf in den Restaurationen und konz. Ladengeschäften.
Verlangen Sie Ausschank in Wurms Originalgläschen!

50000 Fahrräder in einer Saison umzusetzen, ist wohl mögl., wenn fied. erstklass. tadell. Qualität meiner weltberühmten Marke „Vaterland" und „Constantia" in Betracht ziehen. Verlangen Sie daher gratis u. franco Pracht-Haupt-Catalog m. ab. 75 Radmuster und ca. 750 Illustr. v. Zubehörth. Die darin enthalt. Preise sind concurrenzlos. Als Specialit. führe ich alle Reparatur-, v. Überh. i. d. Branche nur vorkommen, in meinen Werkstätten prompt u. enorm billig aus. Vertreter gesucht. **Hans Heinr. Voss, Hohenwestedt,** Fahrrad-Continent-Weltgesch. — Billigstes — Einkaufshaus Deutschlands.

Laabs
Elsasserstr. 39.
Behandl. aller Haut-, Harn- und Blasenleiden
ohne schädliche Mittel u. Gifte.
Sprechst.: 9—2. 6—9.
Freitag und Sonntag nur 9—2.
Verbandskarten Ermäßigung.

Natur-Heilverfahren.
Haut-, Harn- u. Blasenleiden. Frauen-Krankheit., heilt sicher ohne Berufsstörung. [3978L*
R. Wagner, Invalidenstr. 151/I (fr. Wallstraße 23.)
9-2, 5-9, Sonntags 9-2.

KUFEKES
IM SOMMER • UNENTBEHRLICH, REGELT VERDAUUNG — KEIN BRECHDURCHFALL DARMKATARRH u.s.w.
KINDERMEHL

Cylinder-Hüte
kauft man am billigsten direkt in der Fabrik.
Chapeaux claques,
weiche und steife Filzhüte zu billigsten Preisen bei
Max Radtke, Krautstrasse 50,
4983L* an der Markthalle (kein Laden).

Mephisto-Cigaretten

Gründruck 10 Stück 20 Pf.
Kupferdruck 10 Stück 30 Pf.
Silberdruck 10 Stück 40 Pf.
Golddruck 10 Stück 50 Pf.
Unübertroffen an Geschmack und Aroma.

Jeder Arbeiter
Jeder Handwerker
sollte zur Arbeit
die Lederhose **Herkules** tragen. Allein-Verkauf. Sehr starke Ware in praktischen grauen u. braunen Streifen. Hinten u. vorn am Bund aus einem Stück gearbeitet. Nietknöpfe u. Kappnähte. Feste Leder-Pilot-Taschen, die Hose
(bei Entnahme von 6 Stück 26 Mk.) **4 Mk. 50**
Echt indigoblaues Jackett für Maschinisten, Monteure ꝛc. 1 M. 90
Echt indigoblaue Hose dito . 1 M. 50
Prima Manchester Hose 8.—, 5,50, 3,50
Gefüttert. Manchest.-Jackett 13.— 9.—
Aerzte-Kittel, gebleicht. Nessel 2 M.
Maler-Kittel in Leinen-Art . 2 M. 25
Mechaniker-Kittel (braun) . . 2 M. 40
Weißes Leder-Jackett, gefüttert, zweireihig . . . . 7 M. 50
Weiße Leder-Hose, Prima Ware . . . . 3 M. 75

Baer Sohn
En gros. Export. En detail.
Chausseestr. 24a. Brückenstr. 11. Gr. Frankfurterstr. 20.
Die 15te Preisliste 1900 über gesamte Herren- und Knaben-Bekleidung (Auflage 1 Million) wird kostenlos und portofrei zugesandt.
Versand von 20 M. an franco. — Bei Bestellung genügt Angabe der Brust- u. Bundweite u. Schrittlänge. Obige Preise gelten für normale Größen. 5029L*

Nachdruck verboten!

Ungeziefer
aller Art, als Wanzen, Schwaben, Flöhe, Fliegen, Ameisen, Mäuse ꝛc.
vertilgt
man absolut sicher u. schnell durch Noas unerreichte Specialmittel u.
umsonst
erhalten Sie ausführl. Gebrauchsanweisung. Preis pro ½ Port. 50 Pf., ¹⁄₁ Port 1.— M., gr. 1.75 u. 3.— M. [4878L*
Max Noa, Berlin N.,
Reinickendorferstr. 48.
Versand in Berlin **frei Haus.**

A. Stippekohls Restaurant
Cöpenick, Schönerlinderstr. 5. *
Arbeiter-Verkehrslokal. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

„Elektra"-Abendkurse,
praktische u. theoret. Ausbildung für alle Zweige d. Elektrotechnik.
Beginn Neuer Kurse: **Mittwoch, den 8. August.**
Anmeldungen: Prinzenstr. 55.

Jedes Wort: **5 Pfennig.** Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Beuthstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Wegen Uebernahme größerer Restauration verkaufe gangbare Schankwirtschaft. Gothenstraße 35, Schöneberg. †105*

Ecklokal verkauft, Inventarpreis, Poisson, Gerichtsstraße 78. †61/9*

Milchgeschäft mit Rolle verkauft Krüger, Müllerstr. 163a. 1178b

Baustelle mit Hochwald, 83 Ruten, Vorort, an Chaussee, herrliche Lage, ½ Stunde von Berlin, verkaufe billig. Gastwirt, Zwinglistraße 18. 2221b

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. †32/19

Elegante vorjährige Herrenhosen, feinste Stoffe 9—12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21 II

Betten, Steppdecken, spottbillig Leihhaus Neanderstraße 6.

Remontoiruhren, goldene, Regulatoren, spottbillig Leihaus Neanderstraße 6. 25/12*

Teppiche, Gardinen, spottbillig Leihhaus Neanderstraße 6.

Teppiche mit Farbenfehlern, Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. †32/20

Großes Lager von Berliner Mauerpinseln sowie auch Schrubbern in jeder Größe für Bauhandwerker hält auf Lager Kirchner, Görlitzerstraße 65. [†2*

Maurer! Filzbretter, auch ganze Tafeln, stets vorrätig Hut-Bazar, 61, nur Potsdamerstraße 61. Bitte ausschneiden. 1544b*

Nußbaummöbel, ganze Wirtschaft, spottbillig, auch einzeln, Gartenstr. 32A, I links. †141

Kinderstühle. „Baby", Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 55. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Möbelverkauf zu soliden Preisen, auch Teilzahlung. Römer, Sebastianstraße 81. 2202b

Umzugshalber werden Andreasstraße 57 sämtliche vorhandene 100 Wohnungs-Einrichtungen spottbillig ausverkauft. Paneelsofas, Plüschgarnituren, Taschensofas, Muschelbetten 40,00, Säulentrumeaux 48,00, viele Küchenmöbel. Verkaufspreise 25 Prozent billiger. Dwinatzki. 263L*

Damenbüsten billig Hälß, Weinbergsweg 13b. 916b

Fahrräder, erstklassig, zu Engrospreisen (auch Teilzahlung). Musterlager, Kommandantenstraße 46 I. *

Fahrrad, gut erhalten, verkauft preiswert Schulze, Hagenauerstraße 14.

Halbrenner 155 Mark, Tourenmaschine 125 Mark, Damenrad 130 Mark, Laufdecken 10 Mark, jedes ein Jahr Garantie. Matern, O., Straußbergerstraße 24. †31*

Herrenrad und Damenrad, neu, für jeden Preis Schönhauser Allee 177a, Hof parterre. 2218b

Halbrenner, 99. Modell, billig zu verkaufen. Schellenberg, Pücklerstraße 61, IV links. †4/9*

Fahrräder. Teilzahlung, mäßige Anzahlung. Lager vierhundert Maschinen, Bahnrenner, 18 Pfund, Straßenrenner, Luxus-Damenräder, Zweisitzer, Kinderräder, Anhängewagen direkt aus Fabrik „Imperial" Dieffenbachstraße 33. [240L*

Nähmaschinen sämtlicher Systeme, auch vor- und rückwärts nähend, ohne Anzahlung, wöchentlich 1 Mark, Lieferung sofort, Postkarte. Landsberger, Landsbergerstraße 35. Kein Laden. †129*

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, Woche 1 M., fünfjährige Garantie, Bestellung Postkarte. Nähmaschinengeschäft Wilke, Rixdorf, Berlinerstraße 84, nahe Herrmannplatz.

Abessiner Feld-, Gartenbrunnen, Tische, Stühle, Bänke, Spaten, billig. Karl Kauffmann, Müllenhoffstraße 19, am Urban. [21/18*

Bücherverkauf. Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 8 Bände 50 Mark. „Neue Zeit" 1890—98, 16 Bände, gebunden, 50 Mark. Halensee, Ringbahnstraße 117, IV rechts. 2185b

Staare, eine Mark, junge, lernen sprechen, pfeifen. Oranienstraße 87, Vogelhandlung. 1936b*

Bayrisch Bier 45, Weißbier 50 Flaschen 3 Mark Andreasstraße 63, Brauereiversand. 2169b

Steppdecken am billigsten Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre.

Vermischte Anzeigen.

Elektrotechnik. Jackson, Alte Jakobstraße 24. Neuer Abendkursus zur Ausbildung zum Elektromonteur in Theorie und Praxis nach bewährter Methode beginnt 2. August. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Anmeldung täglich, auch Sonntags. 207L*

Rechtsbureau Andreasstraße 63 (Konkordia). Gewissenhafter Rechtsbeistand. Sonntags geöffnet. 2223b

Rechtsschutz erteilt Gnadt, Ruppinerstraße 41. [†70*

Rechtsbureau, Andreasstraße 63 neben „Konkordia"). Gewissenhafter Rechtsbeistand. 2164b

Photographie. 6 Visit, 1 Kabinett 2,50 Mark. Familiengruppen, Kinder gleiche Preise. Ernst Hering, Schönhauser Allee 146. [†50/8*

Violin-, Klavier-, Piston-, Cello-Unterricht, monatlich 4 Mark, Oranienstraße 118.

Buchbinder-Arbeit jeder Art fertigt Ferdinand Kleinert, W. Bülowstraße 56, 2. Hof parterre. 2387b

Vivisektion! Wer sich über diese ruchloseste Grausamkeit unsrer Zeit unterrichten will, verlange die Flugblätter des Weltbundes gegen Vivisektion, welche unentgeltlich versendet werden vom Tierschutzverein Berlin, Königgrätzerstraße 108. Um gütigen Abdruck wird gebeten. 2044b

Uhren repariert Wilhelm Flade, Uhrmacher, Putbuserstraße 45. [146*

Fahrräder, alte, kauft jederzeit Dommenz, Brücken-Allee 15, vorführen (Legitimation). 2219b

Fahrräder repariert Zimmer, Andreasstraße 70. 1980b*

Fahrradteile und Fahrräder billigste Bezugsquelle, Reparaturen. Otto Heinze, Brückenstraße 6b. [238L*

Fuhren jeder Art führt billigst Otto Damel, Hedemannstr. 2, Kohlenhandlung. 3825

Privat-Mittagstisch, Herren 40, Damen 35 Pfennige. Oranienstr. 178, I.

Vereinszimmer, kleiner Saal, mehrere Tage, auch Sonntags, zu vergeben. Gold, Große Frankfurter-Straße 133. †60*

Vereinszimmer empfiehlt Lier Alte Jakobstraße 119. [288K*

Großes Vereinszimmer zu vergeben. Sander, Köpnickerstraße 158.†

Saal und Vereinszimmer empfiehlt Jannaschk, Inselstraße 10. [200L*

Vereinszimmer, auch für Zahlstelle, zu vergeben Litthauerstraße 8.

Vermietungen.

Mietsgesuche.

Junger Mann mit vierjährigem Knaben sucht Schlafstelle. Nähe: Grünauerstraße bis Kottbuser Thor. Adresse: Oskar Schulz, Pannierstraße 14. 2215b

Zimmer.

Freundlich möbliertes Zimmer für 2 Herren sofort zu vermieten Forsterstraße 54, Quergebäude III, bei Witwe Rosenthal.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Blinder Stuhlflechter bittet um Arbeit. Stühle werden gut geflochten, dieselben werden abgeholt und zurückgeliefert. Gläser, Mulackstraße 27. *

Stellenangebote.

Geübter Ausschneider für Goldleisten gesucht Liegnitzerstr. 15. 4/10*

Anstelliger junger Arbeitsbursche kann Preßvergolder werden bei Lüdecke, Friedrichstraße 52. 2214b

Versilberer und Versilderinnen auf Leisten verlangt Geitner, Rixdorf, Schönweiderstraße 10. [2198b*

Federbesätze. Geübte Arbeiterinnen und Lehrmädchen verlangt Nowratzki, Wallstraße 27. 2188b

Kartonarbeiterinnen, Lehrmädchen, verlangt Kartonfabrik Joachimstraße 11. 2216b

Wilson-Näherinnen auf Wäsche verlangt Bick, Langestraße 97. [2178b

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile

Achtung!
Parkettleger, Bauhandwerker!
Die Firmen **Görlitz-Classen, Bendix Söhne,** die **Weissenseer Holzbearbeitungs-Fabrik,** Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht, **Passauer Parkettfussboden-Fabrik** (Vertreter Kohlfeld), **Pleck** (Vertreter Schüttko) sind gesperrt!
90/9 **Die Kommission.**

Achtung Bautischler.
Im Baugeschäft von **Glasenapp, Rostockerstraße 3,** haben sämtliche Tischler wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt.
Zuzug fernhalten!
Die Ortsverwaltung.

In der Marmorwarenfabrik
von **Rudolf Häger,**
Greifswalderstraße 37,
sind Lohndifferenzen ausgebrochen.
Zuzug fernhalten!
275/3] **Der Vertrauensmann.**

Goldleistenfabrik
sucht einen tüchtigen
Werkmeister
für Vergolderei und **Poliererei** in dauernde Stellung! Auch ein gewandter
Verzierer
gesucht von **Münchener Leistenfabrik G. m. b. H.** in **Pasing** bei **München.** 29/10*

Verantwortlicher Redacteur: **Wilhelm Schröder** in Wilmersdorf. Für den Inseratenteil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin.